

Die Familienchronik als sozialer Ausweis Historiographie bei Salzburger Emigranten des 16. Jahrhunderts

Von Sibylle Appuhn-Radtke

Wolfgang Seitz zum 90. Geburtstag

Anhand illuminierter Chroniken belegte die Augsburger Ausstellung „Bürgermacht und Bücherpracht“¹ eindrucksvoll das Interesse an der eigenen Familiengeschichte, das im 16. Jahrhundert sowohl den Adel als auch wohlhabende Bürger bestimmte. Der Ursprung eines neuen Selbstbewusstseins im städtischen Bürgertum, das sich in solchen Handschriften niederschlug, lässt sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen; das Familienbuch des Nürnberger Kaufmanns Ulman Stomer gilt als älteste Chronik mit genealogischen und biographischen Aufzeichnungen.² Im 15. und 16. Jahrhundert nahm diese Literaturgattung quantitativ zu,³ vermutlich bestärkt durch die historiographischen Interessen und Aufträge Kaiser Maximilians I.⁴ Mit der Schilderung scheinbar vererblicher Tugenden der Vorfahren wurde vielfach die Aufforderung an die Nachkommen verbunden, sich entsprechend auszuzeichnen; literarische Memoria war nicht nur rückwärtsgewandter Selbstzweck, sondern auch didaktisches Mittel.⁵ Die ersten Augsburger Geschlechterbücher wurden nach der Patriziatsvermehrung von 1538 geschrieben, so die Genealogie der Sulzer und die sog. Ehrenbücher der Herwart und der Fugger.⁶ Zu den alteingesessenen Familien Augsburgs kamen im Laufe des Jahrhunderts Neubürger, die ihre Immigrantrolle mit Hilfe unterschiedlicher Strategien in einen zunehmend angesehenen Status verwandelten. Welche Rolle hierbei illuminierte Familienchroniken spielten, soll im Folgenden an zwei Beispielen veranschaulicht werden.

Im Zentrum dieser Untersuchung stehen zwei Familien, die im Laufe des 16. Jahrhunderts aus dem Fürsterzbistum Salzburg nach Süddeutschland emigrierten: die Thenn aus Salzburg⁷ und die Prasch aus Hallein. Sie verfassten Ende des 16. Jahrhunderts Geschlechterbücher mit Stammbäumen und Biographien ihrer Vorfahren.⁸ Beide Familien waren durch die Bodenschätze des Salzburger Landes reich geworden: die ursprünglich aus dem Rheinland stammenden Thenn als fürsterzbischöfliche Münzmeister und Bergwerksbesitzer, die Prasch durch Salzsieden und Salzhandel. Gemeinsam war ihnen ferner ein wachsendes Bildungsinteresse mit dezidierter Ausrichtung an humanistischem und reformatorischem Gedankengut. Hierdurch gerieten einige Familienmitglieder – lange vor der Protestantenvertreibung des 18. Jahrhunderts – in Gegensatz zum Katholizismus des Fürsterzbistums Salzburg.

Die beiden Chroniken werden unter verschiedenen Aspekten betrachtet: Miniaturen aus der Thenn-Chronik belegen die Bandbreite der familieneigenen Memorialkunst, und Illustrationen aus der Prasch-Chronik erläutern die

humanistisch-evangelische Prägung der Familie. Zu fragen ist weiterhin, ob die Initiativen zur Abfassung dieser Chroniken miteinander in Zusammenhang standen.

Die Thenn-Chronik

Die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg besitzt zwei Papierhandschriften, in denen die Familiengeschichte der Thenn beschrieben ist, ein kaum illustriertes, hochformatiges Konzept von 142 Blättern mit beigegebundenen und eingeklebten Wappenminiaturen⁹ und eine querformatige, in geprägtes Pergament gebundene Reinschrift von 284 Blättern, die in Farben und Muschelgold kostbar illuminiert wurde, teilweise durch großformatige Illustrationen auf Pergament, die gefaltet sind, um ins Buchformat zu passen.¹⁰ Die Reinschrift ist insofern von besonderem Interesse, als sie die Epitaphien und Grabplatten der Familie aus dem 16. Jahrhundert zeigt. Diese sind fast alle im Original zerstört, so dass nur noch die Miniaturen von den Monumenten in den altgläubigen und den reformatorisch gesinnten Zweigen zeugen. Verschollen sind drei weitere Parallelhandschriften: zwei noch 1935 in Augsburger Privatbesitz befindliche Manuskripte und eine Handschrift, die 1945 aus der Salzburger Universitätsbibliothek verschwunden ist.¹¹ Diese enthielt als einzige Ganzfigurenporträts von Angehörigen der Familie Thenn – mit 118 Miniaturen offenbar eine fast vollständige Ahnengalerie! Einige vor 1935 aufgenommene Fotografien aus dieser Handschrift, die im Besitz der Universitätsbibliothek Salzburg verblieben sind,¹² machen deutlich, dass in dieser Version mehrere Miniaturmaler tätig waren.

Ab 1500 waren zwei Generationen Thenn als Münzmeister für den Erzbischof tätig, zunächst Johann (Essen 1462 – Salzburg 1531), dann dessen Sohn Marx d. Ä. (Salzburg 1499–1552). Dieser 1548 in den Adelsstand erhobene Bürger¹³ scheint sich der Reformation angeschlossen zu haben, wurde jedenfalls im oberösterreichischen Mondsee begraben – wohl deshalb, weil eine Bestattung im katholischen Salzburg zunehmende Schwierigkeiten bereitete.¹⁴ Ein Bruder von Marx war Georg Thenn (Salzburg 1517–1592), der offenbar das Leben eines reichen Privatgelehrten führte. Anders als Marx scheint er mit dem Katholizismus in Frieden gelebt zu haben. Johanns Bruder Albrecht († Passau 1534) übte im Fürstbistum Passau – so wie Johann in Salzburg – das Amt des Münzmeisters aus. Ob er an konfessionellen Konflikten beteiligt war, weiß man nicht; seine langjährige Tätigkeit im Dienst der Passauer Bischöfe macht dies ebenso unwahrscheinlich wie die Inschrift seines Memorialfensters. Hingegen verließen zwei andere Männer der Familie Thenn ihren Geburtsort Salzburg aufgrund ihrer reformatorischen Gesinnung: Christoph Thenn (Salzburg 1525 – Augsburg 1574), ein Sohn Johanns aus dessen dritter Ehe, und Melchior Thenn (Salzburg 1545 – Heidelberg 1591), einer seiner Neffen.

Das Titelblatt der Konzepthandschrift zur Thenn-Chronik (Abb. 1a) enthält unter dem großen Datum 1584 Angaben zu den Verfassern:

das während einer erzwungenen Ruhepause manifest wurde: Ein Reitunfall im August 1582 und die darauf folgende Genesungszeit soll dem Verfasser Muße gegeben haben, sich mit Familienarchivalien zu befassen und in den folgenden Jahren (bis 1584) die erste Chronik zu formulieren.¹⁷ Sie ist in der Augsburger Konzepthandschrift erhalten. Spätestens 1588 nahm Heinrich Beziehungen zu Augsburg auf: Er heiratete in zweiter Ehe die Augsburgerin Elisabeth Herwart († 1620), mit der er nach Kitzbühel zog, denn hier besaß die Familie ein Bergwerk.¹⁸ Als sich Anzeichen einer Geisteskrankheit verstärkten, ließ ihn seine Frau jedoch nach Augsburg bringen und mit Hilfe ihrer Familie in einem eigenen Haushalt versorgen. Ein Vetter, Marx Thenn d. J. (1559–1620)¹⁹, wurde zu seinem Vormund bestellt,²⁰ nachdem die Familie Herwart eine Betreuung abgelehnt hatte. Nach seinem Tod (1602) wurde Heinrich dennoch im Herwartschen Familiengrab auf dem Unteren Friedhof bei St. Stephan in Augsburg begraben.²¹

Heinrichs Vormund Marx war 1559 als Sohn des Salzburger Emigranten Christoph Thenn²² und dessen Frau Regina Pfister²³ in Augsburg geboren worden. Seine Eltern hatten ihn 1575 nach Lauingen zu dem aus Augsburg stammenden Philologen Jacob Cellarius (1542–1602)²⁴ geschickt, wo er zusammen mit vier anderen jungen Augsburgern auf ein Studium in Tübingen und Basel vorbereitet wurde.²⁵ Cellarius hatte 1572 die Prima des Lauinger *Gymnasium illustre* übernommen; er beherbergte jedoch auch Schüler im eigenen Haus, und unter diesen muss sich Marx befunden haben. Nach seinem Studium in Tübingen²⁶ und Basel²⁷ sowie ausgedehnten Bildungsreisen durch die Schweiz und Italien kehrte Marx 1582 nach Augsburg zurück und heiratete vier Jahre später Euphrosina Sulzer, die jüngste Tochter des Kaufmanns Hieronymus Sulzer (1518–1556).²⁸ In späteren Jahren erwarb er sich Verdienste durch die Verwaltung von bürgerlichen Stiftungen und Vormundschaften, wie die über seinen Vetter Heinrich.²⁹ Ab 1592 kümmerte sich Marx nicht nur um Heinrich selbst, sondern auch um dessen Chronikprojekt, wie ein Zusatz auf dem Titelblatt der Konzepthandschrift verdeutlicht:

Hernach aber A[nno] 1592 von Marx Thennen verbessert, vnd in rechte ordnung der Sipschafft nach gericht; auch bis in das 1617 Jar continuiert worden, den Nachkom[m]enden zur gedechtnus etc.

Marx' Interesse an der Familiengeschichte kann aber nicht erst zu diesem Zeitpunkt entstanden sein, sondern schon relativ kurze Zeit nach Beginn der chronikalischen Arbeiten Heinrichs, denn angeblich war eine der verschollenen Augsburger Handschriften eine Abschrift von Heinrichs erstem Chronikentwurf, die Marx 1583 aus Salzburg mit nach Augsburg gebracht hatte.³⁰ Es dauerte dann jedoch noch neun Jahre, bis Marx das Ergebnis seiner Überarbeitung 1592 in der vorliegenden Prunkhandschrift niederlegen konnte (Abb. 1b).³¹ Der Schreiber des Titelblatts war um einen kalligraphischen Aufbau bemüht, aber er war wohl kein Berufsschreiber, denn das intendierte gleichschenklige Dreieck, das der lange Titel formen sollte, ist schief gerutscht und damit missglückt. Dieselbe Hand hat auch die Kapitelüberschriften und einige Kapitel geschrieben. Wahrscheinlich ist Marx Thenn selber als Schreiber dieser Teile der Handschrift tätig gewesen.

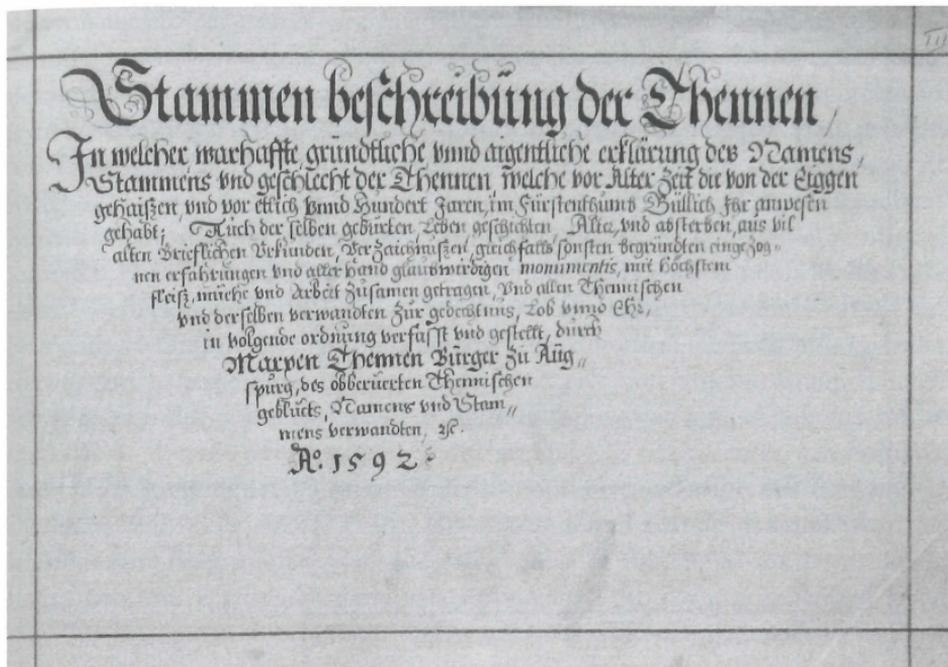


Abb. 1b: Titelblatt der „Stammenbeschreibung“ des Marx Thenn 1592

Marx gab der vorliegenden Chronik ein ausführliches Vorwort bei, in dem er sein Unternehmen zunächst in die Tradition der Historiographie seit der Antike stellte, um anschließend seine Methodik zu reflektieren: Passagen, die den Leser *belustigen* oder eine fiktive Herkunft der Familie belegen sollen, lehnte er ab. Er wandte sich damit gegen die verbreitete Praxis, den Stammbaum nobler Geschlechter bis zu den Helden der Antike zurückzuverfolgen, und präsentierte sich als geradezu modernen, positivistisch denkenden Historiker.³² Marx bestimmte sein Exemplar der Chronik als Neujahrsgeschenk für einen ungenannten Verwandten, wohl Heinrich, und bat ihn und alle Nachkommen um Fortschreibung des Familienbuchs. Tatsächlich wurden Nachträge von mindestens zwei Schreibern vorgenommen, zuletzt wurde wohl das Todesdatum des Verfassers, 1620, ergänzt. Die Miniaturen der Prachthandschrift geben einen guten Einblick in die Memorialpflege der weitverzweigten Familie. Im Folgenden sollen die Denkmäler der vermutlich katholisch gebliebenen und diejenigen der mehr oder weniger offen der Reformation anhängenden Familienmitglieder konfessionell gruppiert werden.

Altgläubige Mitglieder der Familie Thenn

Die Geschichte der Salzburger Thenn begann mit dem 1462 in Essen geborenen Johann Thenn, der im Jahr 1500 als Münzmeister in den Dienst des Salzburger Erzbischofs trat.³³ Johann wurde in diesem Amt reich, so dass er sogar als Gläubiger seines Dienstherrn fungieren konnte;³⁴ 1514 erhielt er den kaiserlichen Wappenbrief.³⁵ Nach seinem Tod, 1531, wurde er auf dem Domfriedhof in der

Nähe des *Paradeis*, der Portalvorhalle, begraben. Eine Platte aus Rotmarmor mit dem Thennschen Wappen, deren lateinische Inschrift auf die auswärtige Herkunft Johanns und seine drei Frauen Bezug nahm, deckte seine Grabstelle.³⁶ Das Epitaph in Form eines Triptychons dürfte im Innern der Vorhalle gehangen haben (Abb. 2). Es ist mit dem Jahr 1521 bezeichnet, dem Todesjahr von Johanns zweiter Frau, Cecilia Kreuzer; wahrscheinlich wurde das Epitaph primär zu ihrem Andenken in Auftrag gegeben. Wie die Miniatur in der Augsburger Reinschrift überliefert, zeigte die Mitteltafel die Auferweckung des Lazarus,³⁷ die beiden Flügel Johannes den Täufer, Namenspatron des Auftraggebers, und den hl. Martin bei der Mantelteilung. In der Predella kniet anbetend Johann mit zwei (von drei) Ehefrauen und deren Kindern. Johann und den weiblichen Familienmitgliedern wurde jeweils ein Rosenkranz beigegeben – ob nachträglich, ist aus der Miniaturkopie nicht zu erschließen.

Wohl bei der Aufhebung des Domfriedhofs unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau wurde die Grabstätte der Thenn 1592 oder 1599 zerstört.³⁸ Ein Nachtrag zur Biographie Johanns in der Augsburger Reinschrift kommentiert eine Überlieferung, nach der Raitenau die steinernen Grabmäler und den Inhalt der Gräber einfach in die Salzach kippen ließ, recht lapidar: *[...] wie lob- und ruehmlich solches eim solchem herren seye, kan ieder verstendig selber ermaßen.*³⁹

Einer von Johanns Söhnen aus dessen zweiter Ehe mit Cecilia Kreuzer war Georg Thenn (1517–1592).⁴⁰ Wie alle Söhne der Familie erhielt er eine sorgfältige Erziehung. Als Kind wurde er zu einem Lehrer nach Landshut geschickt, danach hielt er sich, um Italienisch und Französisch zu lernen, einige Jahre in Venedig und Lyon, später in Rom und Neapel auf; auch von Reisen durch Ungarn und die Niederlande berichtet die Chronik.⁴¹ Ein 1540 datiertes Porträt von Jakob Seisenegger zeigt den Dreiundzwanzigjährigen in Halbfigur, auf der Brust einen vergoldeten Anhänger mit einem Paar von Meerwesen – ähnlich Dürers „Meerwunder“ – und dem Wappenschild der Thenn (Abb. 3a).⁴² Nach den auf Reisen verbrachten Jahren heiratete Georg Ehrntraut Bart (Parth) aus München.⁴³ Anders als Brüder und Neffen scheint Georg keine Probleme mit dem Katholizismus gehabt zu haben. Er blieb in Salzburg und ließ sich am Mönchsberg ein Lusthaus errichten, das in stark veränderter Form noch heute erhaltene Johannesschlössl.⁴⁴ Möglicherweise griff er selbst in die Bauplanung ein, denn er soll viel Interesse (*sondere lust*) an Malerei und Architektur gehabt haben.⁴⁵ Dies könnte die offensichtlich gute Beziehung zu Wolf Dietrich von Raitenau erklären, der sich ja extensiv als Bauherr betätigte. Dass Georg Thenn tatsächlich eine Spezialbibliothek mit den zu seiner Zeit modernsten Architekturtraktaten besaß, bezeugen Restbestände in der Universitätsbibliothek Salzburg. Im Deckel einer Ausgabe von Sebastiano Serlios 1551 in Lyon erschienenem *Extraordinario Libro*⁴⁶ klebt ein Kupferstichporträt des Sammlers, eingefügt in einen manieristischen Rahmen,⁴⁷ der im Figurentypus auf Stilpräferenzen der École de Fontainebleau zurückgeht (Abb. 3b). Auch das als Exlibris dienende Thenn-Wappen im selben Band zeigt mit seinem Rollwerkrahmen und den voluminösen Karyatiden zeittypische Ornamente und Motive. Georg scheint jedoch über seine Verhältnisse gelebt zu haben, denn nach dem Tod

seiner Frau, 1562, erwies es sich, dass das Schlösschen am Mönchsberg bereits verpfändet war.⁴⁸ Trotzdem ließ ihr der Witwer in der Pfarrkirche von Mülln ein monumentales Epitaph setzen, das in der Augsburger Chronik abgebildet ist (Abb. 4).⁴⁹ Wahrscheinlich ist es der Barockisierung der spätgotischen Kirche im 18. Jahrhundert⁵⁰ zum Opfer gefallen. Ebenso wie das Epitaph ihres Schwiegervaters am Dom zeigte das Grabmal der Ehrtraut die Auferstehung des Lazarus.⁵¹ Formal war es jedoch völlig anders gestaltet – vielleicht aufgrund von Georgs Architekturinteresse: Es handelte sich um eine Ädikula mit Dreiecksgiebel über einem Gebälk mit Triglyphenfries. In die seitlichen Stützen waren Nischen eingetieft, in denen die Namensheiligen des Ehepaars, der Drachenkämpfer Georg und Erentrudis, die erste Äbtissin des Salzburger Klosters Nonnberg,⁵² standen. Ob man sich das Epitaph plastisch oder als Tafel mit gemalter Scheinarchitektur vorstellen soll, muss offen bleiben. Georg wurde 1592 neben seiner Frau bestattet; das Doppelgrab erhielt eine würdige Rotmarmorplatte mit den Wappen der Eheleute unter einer Arkade.⁵³ Die Aktivitäten dieses Salzburger Kunstliebhabers könnten eine eigene Forschungsarbeit lohnen.

Einen völlig anderen Denkmalstyp vertritt ein Memorialfenster, ehemals im Domkreuzgang von Passau,⁵⁴ das an den dortigen Münzmeister Albrecht Thenn,⁵⁵ einen Bruder des Salzburger Münzmeisters Johann, erinnerte (Abb. 5a).⁵⁶ Albrecht hat offenbar eine ähnliche Karriere wie Johann im Dienst des Fürstbischofs von Passau durchlaufen: Unter Bischof Wiguleus Fröschl von Marzoll (1500–1514) ins Amt berufen, behielt er diese Stellung bis zu seinem Tod 1534 auch unter dem Administrator Herzog Ernst von Bayern.⁵⁷ Albrecht vermachte der Dombauhütte (*ad fabricam*) ein erhebliches Legat. Damit war die Auflage verbunden, Seelenmessen zu feiern, Almosen zu verteilen und ein Glasgemälde zu seinem Andenken malen zu lassen.⁵⁸ Das sechsbahnige Maßwerkfenster zeigte die kniende Figur des Münzmeisters und das Thennsche Wappen.⁵⁹ Die Bildfelder dazwischen bieten Szenen aus der Apostelgeschichte, Kap. 10: die Vision des Hauptmanns Cornelius von Petrus, dessen Schau der Tiere in einem von Engeln gehaltenen Tuch und den Besuch von Petrus bei Cornelius. Die Paraphrase zweier Verse auf den Bibeltext⁶⁰ akzentuieren den Glauben an die Werkgerechtigkeit des Menschen – eine Absage an das „Sola fide“ Luthers. Die Glasgemälde wurden beim Abriss des Domkreuzgangs 1812/13 wahrscheinlich verkauft.⁶¹

Der Ausschnitt des Fensters in der Augsburger Handschrift erfuhr eine unerwartete Ergänzung, als die Aufnahmen der verschollenen Salzburger Handschrift gesichtet werden konnten: Hier ist das ganze Maßwerkfenster wiedergegeben (Abb. 5b). Wie man im Vergleich erkennt, hat der Augsburger Miniator die hier komplett sichtbare Maßwerkrosette offenbar nicht selbst gekannt; sonst hätte er die angeschnittenen Dreipässe, mit denen sie gefüllt war, nicht so unbeholfen wiedergegeben. Die Salzburger Miniatur ist offenbar die einzige Darstellung eines Jochs aus dem gotischen Passauer Domkreuzgang – und damit auch eine wichtige Quelle für dessen Architekturgeschichte.

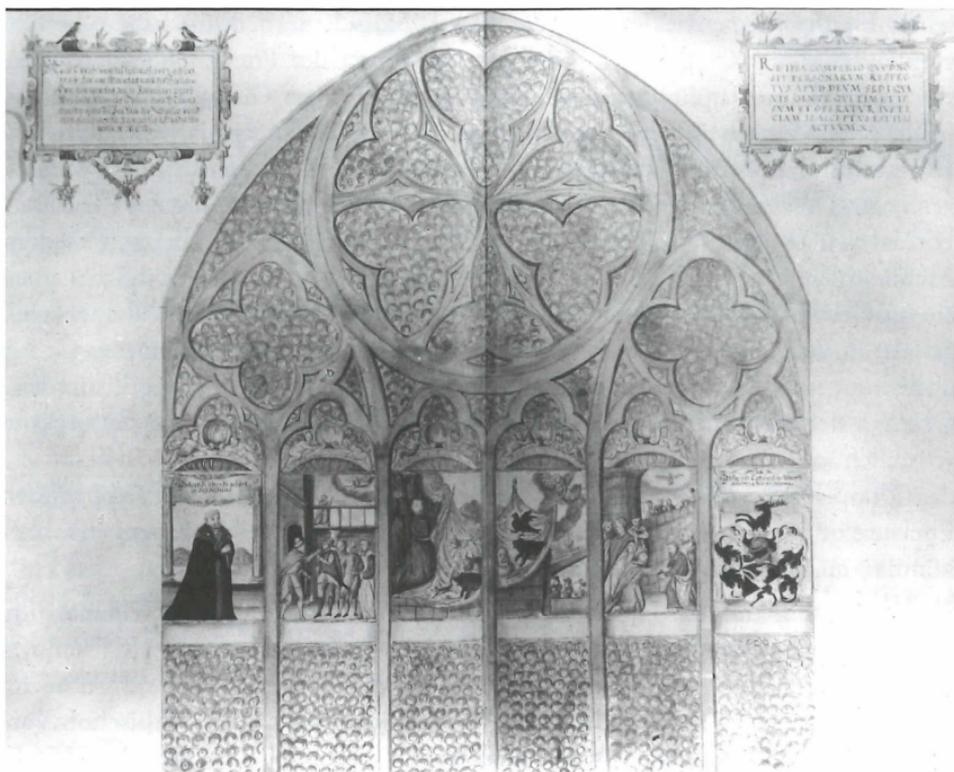


Abb. 5b: Das ganze Maßwerkfenster für Albrecht Thenn aus der Salzburger Handschrift

Zur Reformation tendierende Familienmitglieder und Emigranten

Johanns Sohn Marx d. Ä. (1499–1552) folgte seinem Vater zwar im Amt des Salzburger Münzmeisters,⁶² wurde aber in der (heute profanierten⁶³) Bürgerspitalkirche Hl. Geist in Mondsee begraben.⁶⁴ Seine Witwe Barbara Alt, die nach seinem Tod Münzmeisterin wurde, hatte hier eine Familiengrabstätte erworben, in der sie sich auch selbst beisetzen ließ. Offenbar war es 1552 nicht mehr möglich oder wünschenswert, ihren Mann wie dessen Vater auf dem Salzburger Domfriedhof begraben zu lassen. Die Versinschrift des Epitaphs⁶⁵ bezeichnet Barbara als *Christ gläubig*;⁶⁶ ob diese Umschreibung besagt, dass sie nicht mehr katholisch war und sich der Reformation angeschlossen hatte, wäre zu prüfen. Ihre Entlassung aus dem Amt der Münzmeisterin, das sie fast zwanzig Jahre lang erfolgreich ausgeübt hatte, im Jahr 1572 könnte dann nicht nur die Folge einer Intrige, wie bisher angenommen wurde,⁶⁷ sondern auch konfessionell bedingt gewesen sein. Die Ikonographie des Epitaphs erscheint hingegen nicht typisch evangelisch: Es zeigt Maria in einem spitzbogigen Bildfeld, die den Leichnam ihres Sohnes frontal präsentiert. Engel mit Fackeln rahmen die Mittelgruppe und rücken die Darstellung in die Nähe einer „Engelpieta“ (Abb. 6a).⁶⁸ Ein gemalter Vorhang überzog in illusionistischen Falten die anschließenden Gewölbekappen. Unter der Pietà war die Familie von Marx mit seinen drei Ehefrauen zu sehen; die deutschsprachige Versinschrift, die auf dem Epitaph in zwei Feldern unterhalb



Abb. 2: Epitaph für Johann Thenn und seine Familie 1521



Abb. 3a: Porträt des Georg Thenn von Jakob Seisenegger 1540



Georg Thenn 1569
(1517 - 1592)

Abb. 3b: Kupferstichporträt des Georg Thenn 1551

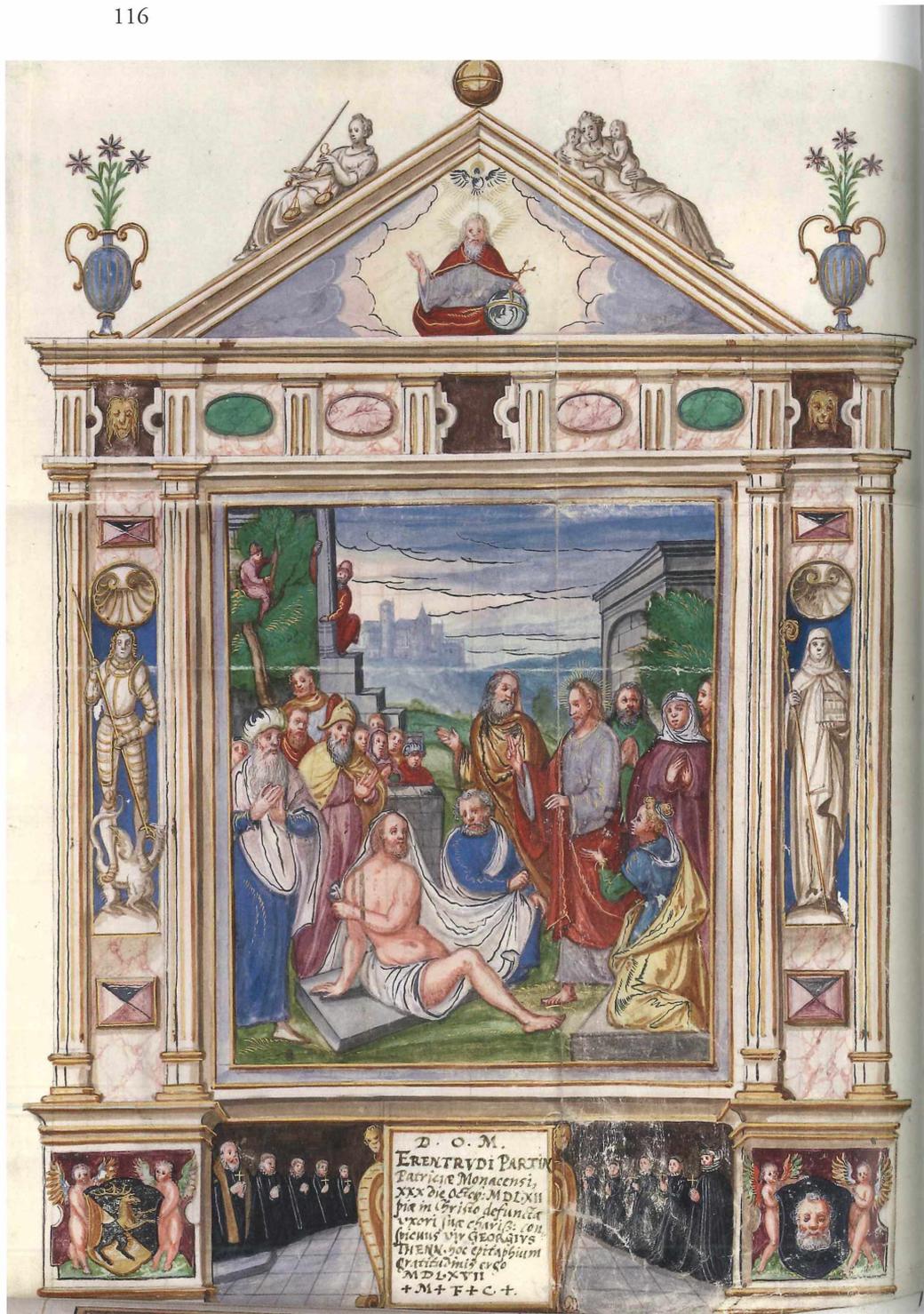
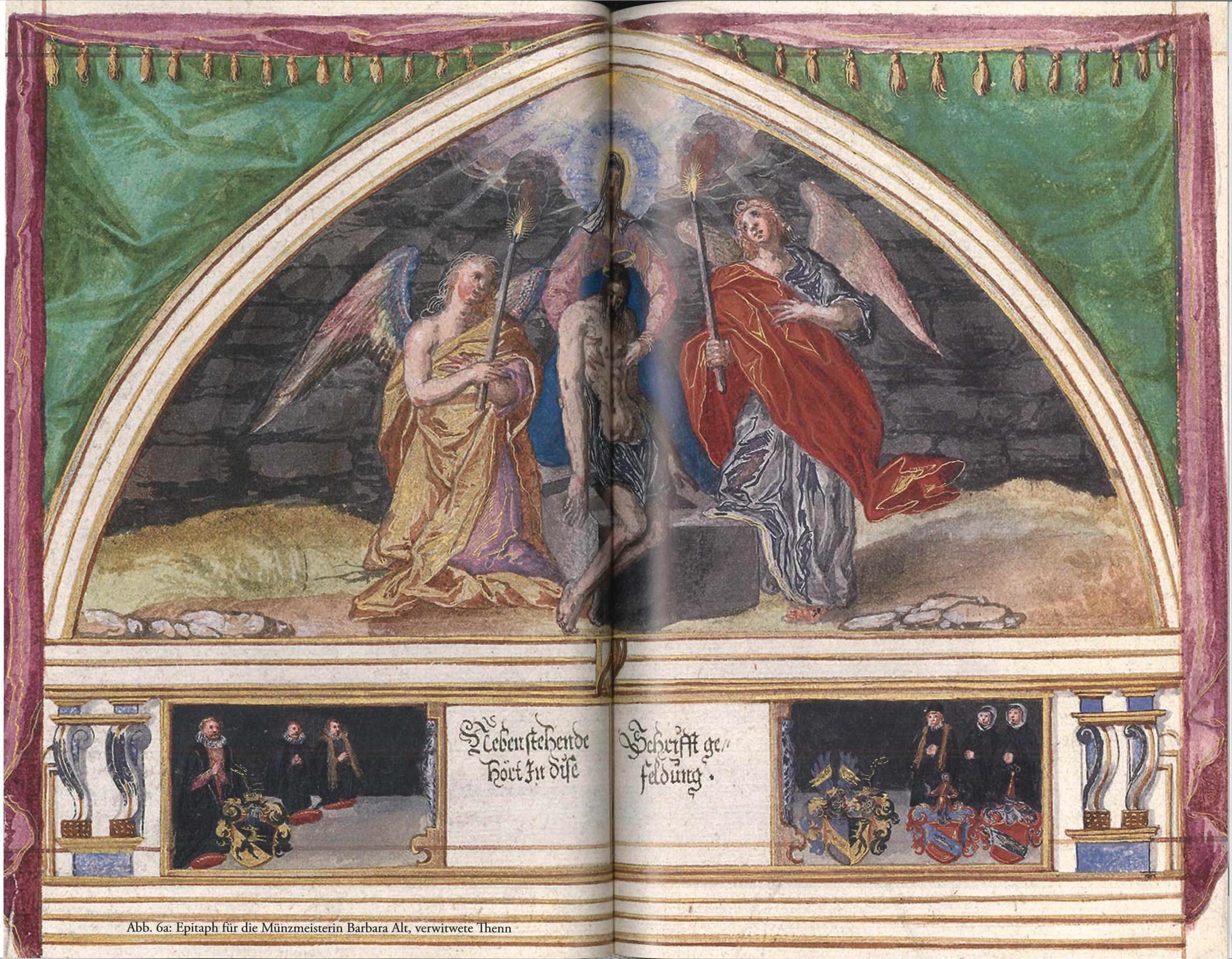


Abb. 4: Epitaph der Ehrentraut Thenn, geb. Parth, in der Pfarrkirche Mülln 1551



Abb. 5a: Memorialfenster für den Passauer Münzmeister Albrecht Thenn



Lebenstehende
höret zu diese

Schrifft ge-
feldung.

Abb. 6a: Epitaph für die Münzmeisterin Barbara Alt, verwitwete Thenn



So spricht der Herr: **Sicht** ich will ewig quier auf sitzen und alle menschen aus denselben heraus hollen, und ins Land Israel bringen, und soll erbaren das heil der heil. bin. **Wann** ich ewig graben großheit und auch aus denselben gebrauch habe.

Johan: s.
Martha wartich, ich sage auch, wer mein wort höret und gedenket den der nicht gesand hat der hat das Leben ewig.

Johan:
Martha war ich, ich sage auch, Es kommt die stund und ich schon setze das die Todter werden die stund des Hofens Gottes hören die werden leben.

Es kommt die stund in welcher alle die in graben sein werden seine stund hören und werden herfür gehn die da gutt geübt haben, die außscheidung des lebens, die aber fabel geübt haben zu außscheidung des grabes,



Darn christoffen Thenn und sein lieben Hausfrawen Regina Pfisterin mit ihrer Eiden eigene begrabnis A. 1575 außgericht

h CHRISTOPHORO THENN SALISBURGENSI, SCHOLARCHA AN
GUSTAVO FIDELISS: VERE NOBILITATIS, DOCTRINE, ET PIE
TATIS ERGA DEVM OESQ: HOTES IMMORTALI GLORIA EX
CELLENTE, SVO CHARISS: SANCTISS: MEMORIA VIRO, ET SIBI
METIPSI OIBVSQ: SVIS D. REGINA PFISTERISSA PATR:
VIVIA MOERENS, SPE GLORIOSE CARNIS NOSTRE RESTA
RECTIONIS
H. M. V. P. C.
Sic. N. CHRISTVS IPSE DICIT IOHANN: XIII.
EGO VIVO ET VOS VIVETIS.



Abb. 8a: Grabmal des Christoph Thenn in der Augsburger Handschrift

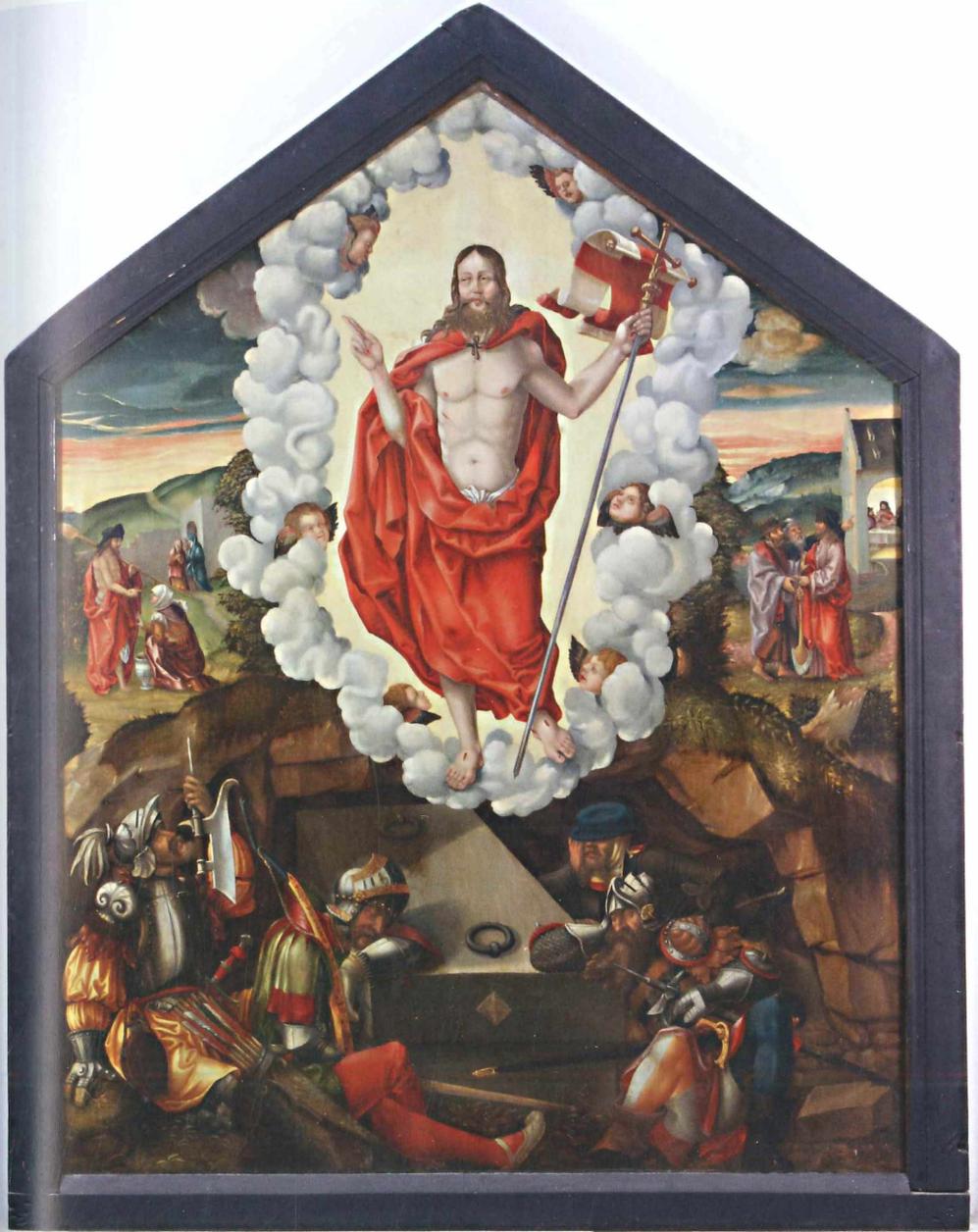


Abb. 8d: Zentrales Tafelbild von Jörg Breu d. Ä.

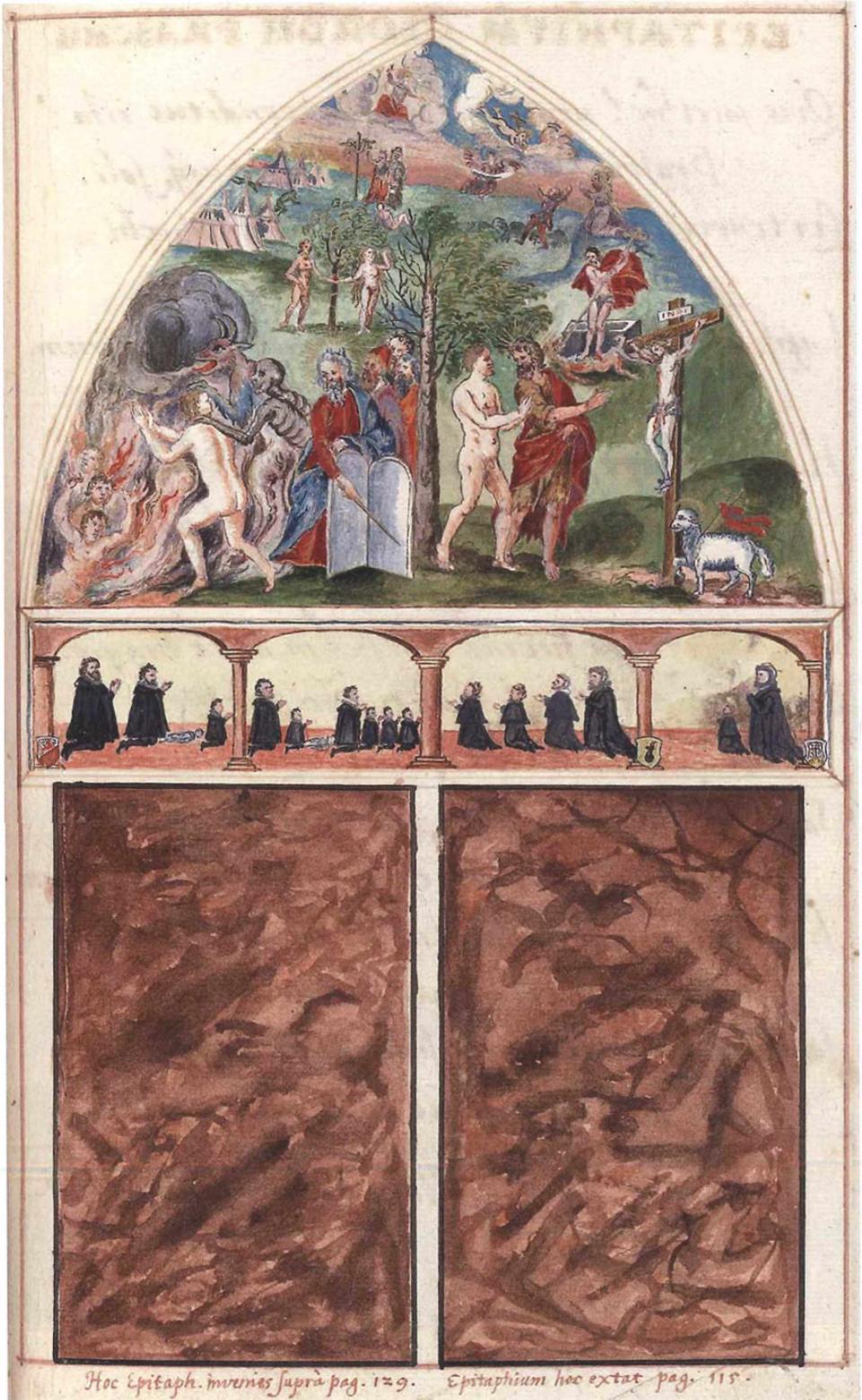


Abb. 10a: Epitaph des Georg Prasch in der Prasch-Chronik



D. O. M. S. 4

Georgius Prisch, vir opt. & doctils. Christoph. Cos. Hal-
 lens. F. Ioan. N. Christoph. Pron. &c. cum senatoria olim di-
 gnitate floruisse, & ptochotrophio **XX**. annos ferè cum ha-
 de praefusset, ætatis annos complens **LXVIII**. in ardenti
Filij Dei invocatione feliciter & sanctè, **A. ch. h. xciij**
 die **19. Maij** defunctus est, atq; in proavito hoc sepulchro
 latum Iesu Christi Servatoris nostri adventum ex-
 pectat. Cui desideratis. & opt. merito parenti, Chri-
 stoph. Daniel; Magdalena & Anna, libb. supp. gra-
 titud. & pietat. ergò non sine gemitu **H. M. R. CC**

Abb. 10b: Epitaph des Georg Prasch im Stammbuch des Daniel Prasch

Nullum inunus Reipub.
 afferre majus meli-
 usve pollumus,
 quam si doceam-
 mus atqve eru-
 diantem ju-
 ventutem.
 Cic.

Christoph. Kolbman. Index Werfer
 Leonard. Judic. ibid F. avus matern



Apollonia, Barthol. Dietheri F.
 Christoph. in Urstein N. avia paterna



Daniel Prasch Georg. civis Hal
 lens. F. Christoph. Cos. ibid. N.



Omnia quae à nobis ge-
 runtur, non ad nostram
 utilitatem & com-
 modum, sed ad
 patriae salutem
 conferre de-
 bemus.
 Cic.

Aima,
 Constantiens. F. avia paterna

Martha, Matthiae Schenck, civis
 Augusta. F. Ioan. civis Const. N.



Jacobus Labhart, civis Con-
 stantiens. avus maternus



Abb. 12: Stammbuchblatt des Daniel Prasch mit Allianzwapen Prasch und Schenck

60
SVCCESSVS. HYMANAE. PROSPERITATIS
EST. VERVM. INDICIVM. AETERNAE. DAMNATIONIS.



FOR TVNA. IN. OMNIBVS. REBVS. SECVNDA
NEQVAQVAM. DIVINAE. BENEDITIONIS. EST. INDICIVM.

Aufonius.

Fortunam reverenter habe, quicung, repente
Dives ab exili progrediere loco.

Das ist:

Wer arm vnd von nidrigem Stand/
Zu Ehrn/ Güet vnd Vvalt/ hoch kombt zü hat
Der hab in acht vnd ehr das Glück/
Damits an im nit vß sein Tüct.

Abb. 13a: Baum mit Vertretern der Stände aus der Chronik des Daniel Prasch

Jobannis Helms

Nam licet haud semper praesenti puniat ira
 Certa tamen sunt brevis at grauiora malorum
 Supplicia, et lentum semper compensa: acerbo.



Marcus Thenn consobrina suo
 Abeli Prascho in perpetuam memoria
 scripsit Augustae die 4 Junij. Anno
 M D LXXV:.

Georgius Schalk
 17 Augusti
 J.S. R.S.

Abb. 14a: Stammbucheintrag des Marx Thenn für Abel Prasch d. Ä. 1575

Plato de Principis officio per Socratis perso-
nam disputans, inquit: Omnes civitatis opes
funditus interituras, cum as et ferrum, hoc
est ingenium humile omniq. virtutis psidio
nudatum, Reipub: gubernacula tractanda sus-
ceperit. Ob id igitur non solum homines indu-
stria et ingenio excellentes, ex agris ad Urbis
custodiam evocandos, et nobilitatis ornamen-
tis afficiendos, sed etiam amplissimo genere
natos, si degeneres extiterint, in infimam
turbam conijciendos esse statuit.

Quo difficilius, eo Felarius.

Virtutis laus omnis in actione consistit.

V. V. V.



Marcus Thenn Augustanus, hac amicitia ergo
scribebat cognato suo Johano Abeli Praschio fenam
psiciscanti, die 20 April: A. 1591.

der Christus-Maria-Gruppe stand, ist in der Handschrift separat wiedergegeben. Das Format der Texttafeln stimmt nicht mit den dafür vorgesehenen Leerfeldern im Epitaph überein, so dass man in Bezug auf den Realitätsgrad der Abbildung misstrauisch werden könnte.

Tatsächlich enthüllt die Parallelminiatur in der Salzburger Handschrift weitgehende Differenzen (Abb. 6b): Nicht nur sind die Proportionen des Epitaphs völlig verschieden – auch die Figuren sind stilistisch anders wiedergegeben: Durch das schmalere Bildfeld wirkt die Szene der Engelspietà in der ehem. Salzburger Handschrift weitaus monumentaler; vor allem die Madonna ist sehr viel dominanter. Möglicherweise lagen die realen Proportionen zwischen beiden Miniaturkopien. Im Gegensatz zu den manieristisch changierenden Gewändern, die der Augsburger Maler penibel darstellte, scheint der Salzburger (?) Miniator sie monochrom wiedergegeben zu haben (wenn die Schwarzweißaufnahmen nicht täuschen). Das Changieren der Gewänder könnte eine Anpassung des Miniators an den Zeitgeschmack des Manierismus darstellen.



Abb. 6b: Das Epitaph mit der Engelspietà in der Salzburger Handschrift

Auch Melchior Thenn (Salzburg 1545 – Heidelberg 1591),⁶⁹ ein Sohn des Berthold Thenn (Salzburg 1504–1568) und dessen Frau Dorothea Wilperhofer, wurde nicht in Salzburg begraben; seine Emigration ist klar konfessionell begründet.⁷⁰ Er studierte 1568 in Tübingen,⁷¹ 1572 in Marburg⁷² und 1575 in Heidelberg.⁷³ Hier heiratete er 1580 Maria Salome Prob, eine Tochter des kurpfälzischen Kanzlers Dr. Christoph Prob von Alzey, und lebte offenbar als wohlhabender Privatgelehrter mit seiner Frau bis 1591.⁷⁴ Ebenso wie bei den anderen Emigranten der Familie scheint sein „Migrationshintergrund“ durchaus keinen niedrigen gesellschaftlichen Status oder soziale Isolierung bewirkt zu haben. Offenbar waren wohlhabende und gebildete Protestanten aus Salzburg im entsprechenden konfessionellen Umfeld Süddeutschlands willkommene Mitbürger – zumal wenn es ihnen gelang, durch vorteilhafte Heiraten in die städtische Oberschicht aufzurücken.

Die verschollene Salzburger Chronik bildete Melchiors prachtvoll skulptiertes Epitaph im Stil des schwäbisch-pfälzischen Manierismus ab (Abb. 7).⁷⁵ Es hing im Chor der evangelischen Peterskirche – und damit am prestigeträchtigen Standort, den die Stadt für Protestanten zu bieten hatte.⁷⁶ Zwei Inschriftenplatten aus schwarzem Marmor in hellerer Rahmung, wohl aus Sandstein, enthielten eine Grabschrift, in der der Verstorbene selbst zu Wort kam; sie benennt die Motivation von Melchiors Auswanderung in die Pfalz:

*Me genuit Saltzburga, sed hanc cur linquere vellem,
causa fuit verae religionis amor.*⁷⁷

Als „wahre Religion“, die ihn bewogen hatte, Salzburg zu verlassen, empfand Melchior zweifellos die evangelische Konfession, die im Umfeld der Heidelberger Universität zahlreiche Anhänger hatte.

Nach Meinung von Anneliese Seeliger-Zeiss⁷⁸ könnte das wohl im 18. Jahrhundert zerstörte Grabdenkmal eine Arbeit des Bildhauers Jeremias Schwartz von Leonberg⁷⁹ sein, der weitere große Wandgrabmäler im Pfälzer Raum geschaffen hat. Das Decorum ist tatsächlich so vergleichbar, dass man diese Zuschreibung selbst aufgrund einer Fotografie der Nachzeichnung wagen kann. In der Augsburger Chronik fehlt das Epitaph; dafür ist ein Grabstein dargestellt, dessen Schlichtheit sehr dafür spricht, dass man es hier mit einem Platzhalter zu tun hat, nicht mit der Abbildung einer real existenten Platte. Die rosafarbene Lavierung deutet eine Rotmarmorplatte an, ohne durch die sonst gängige Äderung dem Stein Plastizität zu verleihen. Offenbar war dem Miniator nur die Inschrift mitgeteilt worden – und das Wappen verstand sich von selbst.

Auch in Augsburg existieren noch Relikte vom Epitaph eines Salzburger Emigranten aus der Familie Thenn: Christoph Thenn (Salzburg 1525 – Augsburg 1574),⁸⁰ der Vater des Chronikautors Marx, wurde im Kreuzgang von St. Anna bestattet. Christoph, ein Sohn von Johann Thenn und dessen dritter Frau Barbara Altmann, hatte ebenfalls eine sorgfältige Schulbildung erhalten.⁸¹ Nach ausgedehnten Italienreisen zog er *umb der rainen Lehr des Euangelij, vnd freyhait des glaubens willen* 1557 nach Augsburg und heiratete hier Regina Pfister.⁸² 1566 erhielt er das Bürgerrecht und wurde zum Scholarchen ernannt.⁸³

Damit unterstanden ihm alle städtischen Lehrer; zugleich hatte er die Aufsicht über die Vergabe von Stipendien. In seiner Verantwortung lag auch die Weiterleitung von Schülern mit *guten ingenia* an passende Hochschulen. Dieser für das Bildungswesen Augsburgs einflussreiche Mann starb 1574 mit 49 Jahren. Er hatte offenbar eine ältere Familiengrabstätte in St. Anna übernommen, denn schon sein Salzburger Schwager Christoph Lasser zu Lasseregg († 1555) wurde (sekundär?)⁸⁴ hier beigesetzt.



Abb. 7: Das Epitaph des Melchior Thenn in der Salzburger Handschrift

Christophs Grabmal ist sowohl in der Augsburger als auch in der Salzburger Handschrift wiedergegeben (Abb. 8a, 8b),⁸⁵ und in diesem Fall sind die Darstellungen kaum verschieden. Denkbar wäre sogar dieselbe Malerhand, wenn nicht die lateinische Inschrift auf der zentralen Platte in unterschiedlichen Typen wiedergegeben wäre: Der Maler der ehemals Salzburger Miniatur bevorzugte eine klassische Antiqua, während die Typen in der Augsburger Handschrift leicht kursiv sind. In beiden Fassungen wirkt die Form des Epitaphs jedoch heterogen: Am Boden ist die Grabplatte Lassers aus Rotmarmor mit Inschrift und Wappenschild querliegend abgebildet. Darüber erhebt sich das Epitaph der Thenn. Beherrschend ist ein Triptychon, dessen Mittelbild wohl der älteste Teil des Ensembles war: Es zeigte die Auferstehung Christi. Seitlich davon verwiesen Schrifttafeln mit deutschsprachigen Bibelziten (Ez 37,12; Joh 5,24) auf die Auferstehung der Toten und deren Erlösung durch den Glauben; sie nannten also die Grundlagen von Luthers Rechtfertigungslehre. Auf einem querlaufenden Schriftband sind die Namen Christophs und seiner 1582 verstorbenen Frau Regina angegeben. Zusätzlich ließ Regina Pfister nach dem Tod ihres Mannes eine Tafel aus weißem Marmor unterhalb des Triptychons zwischen (wohl gemalten) Volutenkonsolen anbringen.⁸⁶ Ein Relief mit dem Allianzwapen Thenn und Pfister in lorbeerkränzttem Tondo schloss das Epitaph nach unten ab. Wo das Epitaph angebracht war, verrät noch die zentrale Inschriftentafel (Abb. 8c):

„D[omino] CHRISTOPHORO THENN SALISBVRGENSI;/ SCHOLAR-
CHAE AVGVSTANO FIDELISS[imo] VERAЕ / NOBILITATIS, DOCTRI-
NAE, ET PIETATIS ERGA / DEVM, O[mn]ESQ[ue] HO[m]I[n]ES, IM-
MORTALI GLORIA EX-/CELLENTI, SVO CARISS[imae] SANCTAEQ[ue]
MEMORIAE / VIRO, ET SIBIMET IPSI, O[mn]IBVSQ[ue] SVIS D[omina]
REGINA / PFISTERISSA PATRICIA, VIDVA MOERENS, SPE / GLORIO-
SAE CARNIS N[ost]RAE RESVRRECTIONIS / H[oc] M[onumentum] V[iva]
P[onendum] C[uravit]. / SIC N[obis] CHRISTVS IPSE DICIT IOHANN[es]
XIII. / EGO VIVO, ET VOS VIVETIS.“⁸⁷

Im Vergleich zu der Miniatur in der Augsburger Chronik sieht man, dass die Platte zwar breiter gezogen ist als das Original, dass Inschrift und Allianzwapen aber korrekt wiedergegeben wurden. Da die Proportionsverzerrung in der Miniatur der Salzburger Handschrift die gleiche ist wie in der Augsburger, kann man annehmen, dass die beiden Miniaturen untereinander kopiert wurden, nicht einzeln das Epitaph reproduzierten. Die Grabplatte des Christoph Lasser von Lassereggen liegt noch heute im Fußboden davor; allerdings sind die Inschrift und das Relief des Wappens so abgetreten, dass die Platte kaum mehr identifizierbar ist.

Auch das zentrale Gemälde ist erhalten, wenn auch nicht im Zusammenhang des Triptychons. Das Tafelbild wird traditionell Jörg Breu d. Ä. zugeschrieben (Abb. 8d).⁸⁸ Nachvollziehbar ist die schon von Ernst Buchner konstatierte Abhängigkeit der Ikonographie von Graphiken Albrecht Dürers.⁸⁹ Die Figur Christi und die beiden Figuren der Grabwächter im Vordergrund hängen von einem Blatt in Dürers 1511 erschienener Holzschnittfolge der „Großen Passion“⁹⁰ ab; die Hintergrundszenen sind von dessen „Kleiner Passion“⁹¹ angeregt.

Wenn die Datierung „um 1525“ richtig ist, wurde das Tafelbild nicht für das Thenn-Epitaph gemalt, sondern lange vorher für einen unbekanntem Zweck. Das Thema der Auferstehung eignete sich jedoch in besonderer Weise für ein Epitaph, so dass das Bild vielleicht aus einem anderen Sepulkralzusammenhang stammte. Es belegt einmal mehr die Bedeutung der zeitgenössischen Druckgraphik als Inventionsquelle für gemalte Epitaphien.



Abb. 8b: Grabmal des Christoph Thenn in der Salzburger Handschrift



Abb. 8c: Zentrale Inschriftentafel vom Epitaph des Christoph Thenn

2. Die Prasch-Chronik

Die alt paginierte Papierhandschrift in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg⁹² enthält 494 Seiten mit Text in schwarzer Feder und Miniaturen in Deckfarben, teils mit Muschelgoldhörung. Einige Wappenschilde sind nicht vollendet, sondern nur in Grisaillezeichnungen angelegt. Auf Pag. 1 und 2 stehen ein lateinischer und ein deutscher Titel, deren Inhalte nicht völlig übereinstimmen. Der lateinische Titel (Abb. 9a) besagt:

ACCVRATA GENTIS PRASCHIAE QVAM IVVARVS ANTE DVO
SECVLA FLORENTEM VIDIT DESCRIPTIO AB AVORVM HONORI
NEPOTVM EXEMPLO DICATA A DANIELE PRASCHIO SALISBURGH
LENSI AN. MDCXIX.⁹³

Der deutschsprachige Titel (Abb. 9b) kommt hingegen ohne Autorennamen aus:

Kurtze und einfeltige Beschreibung deß Praschischen Stam[m]ens von dem Eltesten desselben Geschlechts zu Ehren und Gedechtnus seiner lieben Voreltern vnnd den Nachkommen zu einem Bericht mit Fleiß zusammen getragen. Anno Domini 1619.

An dieser Differenz wird bereits erkennbar, dass der Verfasser, Daniel Prasch d. J. (Hallein 1561 – Augsburg 1630),⁹⁴ sich als Gelehrter präsentierte, der Latein als seine eigentliche Muttersprache verstand. Außerdem griff er im lateinischen Titel einen erzieherischen Topos auf, der im deutschen fehlt: Die Biographien der Ahnen seien vorbildlich als Beispiel für die Nachkommen (*nepotum exemplum*) zu lesen. Als Gewährsmann für die biographischen Daten gibt der Autor den sechzigjährigen Christoph Prasch aus Hallein an, der ihn 1592 über die Familiengeschichte informiert habe. Dieses Datum dürfte den Beginn der Arbeit an der Familienchronik bezeichnen.

Die einleitende Stammtafel führt sechs Generationen auf. Daraus sind im Folgenden von Interesse: in der IV. Generation Georg Prasch (Hallein 1524–1592), der Vaters des Autors, und dessen Halbbruder Abel d. Ä. (Hallein 1540 – Augsburg 1592) sowie in der V. Generation der oben genannte Autor selbst, Daniel Prasch d. J. Die wohlhabende Familie besaß im 16. Jahrhundert ein großes Stadthaus, das „Puebenhaus“, in Hallein; sie neigte seit Georg, der nach seinem Jurastudium in Leipzig⁹⁵ 1543 bei Luther und Melanchthon in Wittenberg gehört hatte,⁹⁶ der Reformation zu. Ein anschaulicher Beleg dieser konfessionellen Ausrichtung ist Georgs Epitaph, ehemals in der Stadtpfarrkirche St. Antonius in Hallein. Spätestens bei dem Abbruch des Langhauses der gotischen Kirche im 18. Jahrhundert⁹⁷ ist es zerstört worden, aber die Chronik⁹⁸ und ein Blatt im Stammbuch des Daniel Prasch⁹⁹ bilden es en miniature ab (Abb. 10a, 10b). Dieses Epitaph, das zugleich den beiden Ehefrauen, Magdalena Frießhamer und Daniels Mutter Barbara Kolbmann gewidmet war, befand sich ursprünglich im *Paradeis*, der südlichen Vorhalle der Stadtpfarrkirche.

Über zwei unbeschrifteten Grabplatten aus Rotmarmor¹⁰⁰ hing eine spitzbogige Bildtafel, die wohl die Schildebogenwand unterhalb eines gotischen Gewölbes ausfüllte.

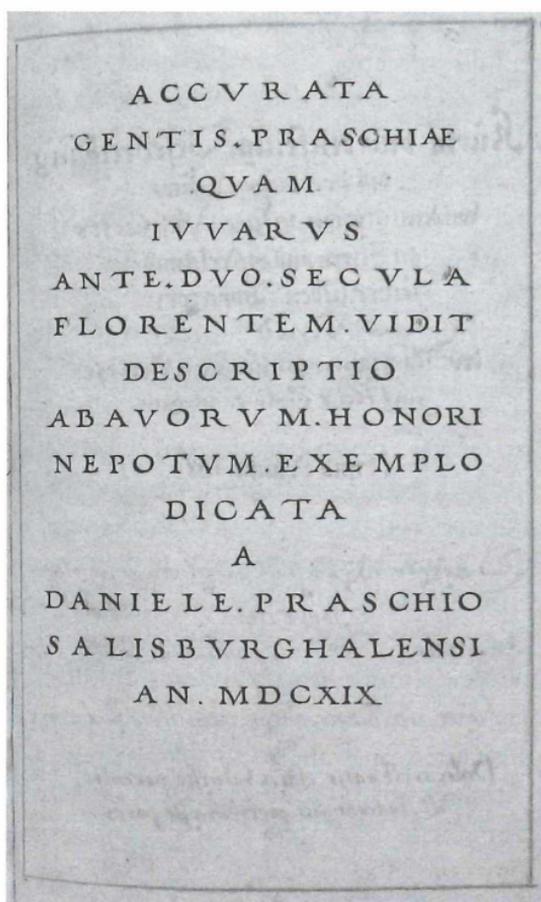


Abb. 9a: Lateinisches Titelblatt der Prach-Chronik

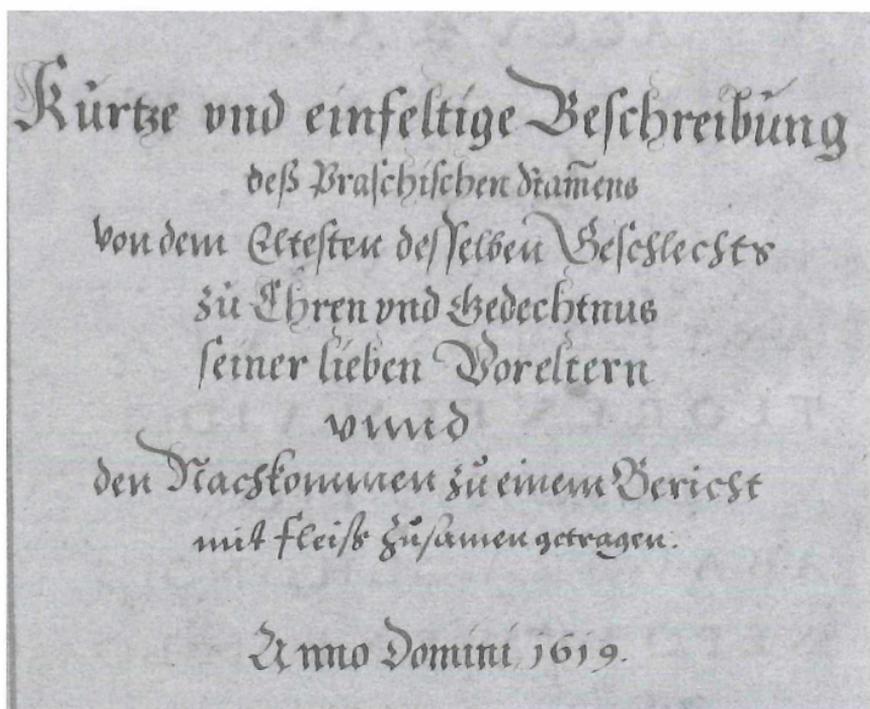


Abb. 9b: Deutscher Titel der Prach-Chronik

Unter Arkaden sind kniend die Mitglieder von Georgs Familie aufgereiht, wie üblich links, d.h. heraldisch rechts, die männlichen, gegenüber die weiblichen Familienangehörigen. Über ihnen erscheint eine vielfigurige Szene, die der im Zentrum stehende Baum in zwei Hälften teilt. Nach links streckt der Baum dürre Äste über Moses aus, der mit seinem Stab auf die Zehn Gebote seiner Gesetzstafeln deutet. Neben ihm stößt eine Teufelsgestalt, begleitet vom Tod, einen nackten Menschen ins Höllenfeuer. Im Hintergrund sind Adam und Eva am Baum der Erkenntnis und Moses mit der Ehernen Schlange zu sehen. Thema ist also das Alte Testament mit dem Sündenfall und dem Gesetz des Moses sowie die hieraus resultierende Unfähigkeit der mit der Erbsünde behafteten Menschheit, ihrer Verdammnis zu entgehen. Auf der rechten Bildhälfte entwickelt sich das Gegenteil: Hier ist der zentrale Baum belaubt und damit Bild des Lebens. Grund dafür ist der Sühnetod des gekreuzigten und auferstehenden Christus, der mit seiner Kreuzlanze Satan und Tod besiegt. Das Lamm Gottes zu Füßen des Kreuzes ist für die Sünden der Menschheit geopfert und hat deren Erlösung bewirkt. Johannes der Täufer im Vordergrund erläutert diese Glaubenstatsachen einem Menschen, der dem Betrachter ebenso als Identifikationsfigur dient wie der ins Höllenfeuer gestoßene Verdammte auf der anderen Bildhälfte. Die antithetischen Szenen stellen also das Alte und das Neue Testament gegenüber und vermitteln die lutherische Lehrmeinung, dass allein im Glauben an Christus, nicht durch eigene Werke, Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen sei. Unter dem Titel „Gesetz und Gnade“¹⁰¹ wurden solche Bildtafeln vielfach kopiert und variiert.¹⁰² Wohl von Martin Luther und Lucas Cranach d. Ä. um 1529 gemeinsam entwickelt,¹⁰³ sollten sie als Gegenentwürfe zu katholischen Bildformeln wie z.B. der „Gnaden-*treppe*“ dienen, in der Maria oder Heiligen eine bedeutende Mittlerfunktion zwischen den Menschen und dem Weltenrichter zugesprochen wurde.¹⁰⁴

Auf dem Tafelbild „Gesetz und Gnade“¹⁰⁵ im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, einem Beispiel für Gemälde dieses Typs, ist der Motivbestand etwa der gleiche; nur die Haltung der Figuren weicht von dem Halleiner Epitaph ab: So hat Moses seine Gesetzstafeln geschlossen unter dem Arm, während Propheten – im Hermelin wohl König David – auf ihn einreden. Der Verdammte ist von vorne gezeigt, wie er verzweifelt die Arme hochwirft. Aus Gründen der Vermittlungspraxis ist es naheliegend, dass die Anregung für den Maler des Epitaphs nicht in einem solchen Tafelbild bestanden hat, sondern in einer der grundsätzlich überall verfügbaren Druckgraphiken. Ein Vergleich mit den bekannten Varianten erlaubt es, den Kreis der möglichen Vorlage weiter einzuschränken: Nicht einer der großformatigen Holzschnitte aus der Cranach-Werkstatt¹⁰⁶ wurde verwendet, sondern ein Titelblatt mit Holzschnittrahmen, das dieses Thema variiert. Auf Luthers 1541 auf Niederländisch erschienenem *Neuem Testament* (Abb. 11) findet man z.B. die Rückenfigur des Verdammten, der in den gemalten Fassungen frontal zu sehen ist.¹⁰⁷ Auch die Staffelung der Szenen in den Hintergrund, die durch das schmale Rahmenformat im Titelblatt erzwungen wurde, scheint hier eine Vorlage zu besitzen. Ähnliche Holzschnittrahmen von Wittenberger Druckern zierten Luthers Schriften schon ab 1536.¹⁰⁸ Familie Prasch hat sich mit der Ikonographie dieses Epitaphs klar in die Nachfolge Luthers gestellt.

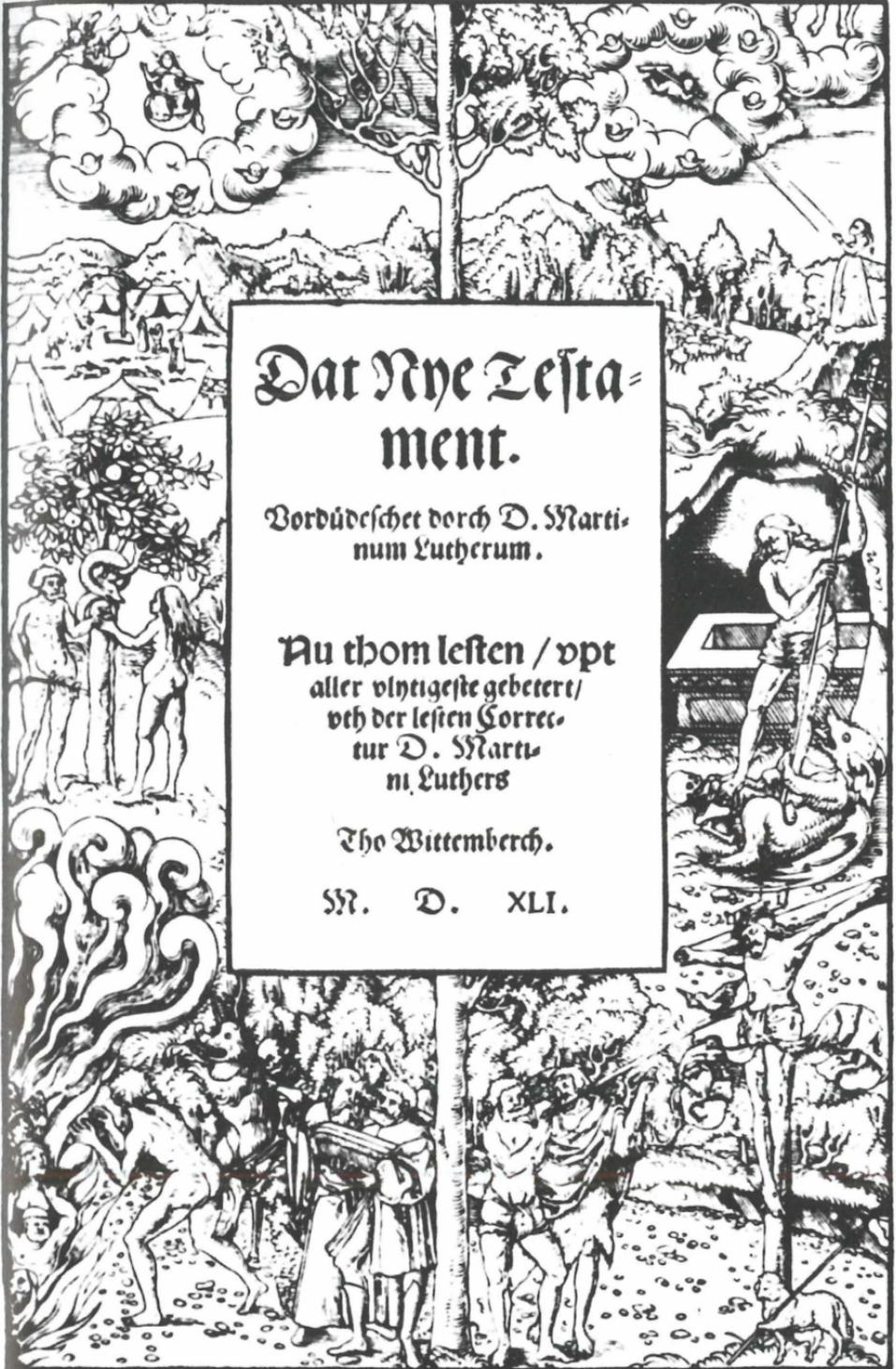


Abb. 11: Das Neue Testament in der Übersetzung Martin Luthers 1541

Die in der Chronik geschilderte Autobiographie von Georgs Sohn Daniel d.J. scheint durch diese Haltung geprägt worden zu sein: Er wurde schon als Elfjähriger nach Regensburg zu einem Bruder seines Vaters, dem Eisenhändler Daniel d. Ä. Prasch, geschickt, um hier die Lateinschule zu besuchen. Während dieser Zeit wurden, wie Daniel schreibt, seine *fundamenta pietatis et litterarum* gelegt.¹⁰⁹ Anschließend zog er mit seinem Onkel nach Oberösterreich um. In Eferding schloss Daniel seine Gymnasialausbildung ab; 1582 ging der 21jährige dann nach Augsburg.¹¹⁰ Ob konfessionelle Gründe für diese Entscheidung maßgeblich waren, wird nicht ausdrücklich gesagt, aber die familiäre und schulische Prägung macht dies wahrscheinlich. Es spielte wohl auch eine Rolle, dass ein weiterer Onkel Daniels bereits in Augsburg lebte: Abel Prasch d. Ä.,¹¹¹ Organist bei St. Anna; Daniel kam zunächst in dessen Haushalt unter. Nach dreijähriger Tätigkeit als Erzieher und Repetitor schrieb sich Daniel im Sommer 1585 an der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt ein, übrigens schon als *Augustanus*.¹¹² Er blieb jedoch nur ein Jahr lang dort und übersiedelte dann nach Tübingen, wo seine Herkunft bei der Einschreibung als *Halensis sub Saltzburg* notiert wurde.¹¹³ Die Chronik schweigt über die Gründe für den Hochschulwechsel, aber es wäre naheliegend, dass der evangelische junge Mann im gegenreformatorisch gesinnten Ingolstadt am falschen Ort war. Nach Studienende arbeitete Daniel als Privatlehrer in Augsburg und Leipzig. 1594 bekam er dann eine feste Position angeboten: Er wurde Lehrer der Sexta am Gymnasium von St. Anna.¹¹⁴ Nun konnte er auch heiraten; er ehelichte Martha Schenck, eine Tochter des aus Konstanz stammenden Lehrers und ehemaligen Schulrektors Matthias Schenck (1517–1571).¹¹⁵ Stolz nahm der junge Ehemann die neue Verwandtschaft in ein Blatt seines Stammbuchs auf:¹¹⁶ Das Allianzwappen Prasch¹¹⁷ und Schenck umgeben halbkreisförmig die Namen und Wappenschilde von Daniels und Marthas Eltern und Großeltern (Abb. 12). Marthas Großmutter väterlicherseits verfügte offenbar über kein eigenes Wappen, denn diese Stelle blieb im Schema leer. Man ahnt bei dieser Miniatur, wie die Bildidee der Hainhoferschen Familienchronik von 1626, den Stammbaum in das Rad eines Pfauen einzubinden,¹¹⁸ entstanden ist; obwohl dort auch ikonographisch erklärbar, hatte das halbkreisförmige Stemma offenbar traditionelle Wurzeln.

Die achtzehnjährige Ehe von Daniel und Martha blieb kinderlos. Nach Marthas Tod, 1612, kaufte Prasch einen Begräbnisplatz auf dem Oberen Gottesacker vor dem Roten Tor und entwarf ein reich mit Zitaten versehenes Epitaph, das in gedruckter Form der Chronik beigeheftet ist.¹¹⁹ Nach kurzer Trauerzeit heiratete der kränkelnde Witwer erneut, nun die Arzttochter Regina Jud,¹²⁰ mit der er noch sechs Kinder hatte.

Sowohl aus dem Stammbuch als auch aus der Chronik werden die wissenschaftlichen Interessen Daniels anschaulich: eine humanistisch geprägte Philosophie, Philologie, Genealogie und Heraldik.¹²¹ Den Vorspann seiner Chronik bilden vor allem philosophische und literarische Diskurse über das menschliche Glück, das in der frühen Neuzeit vielfach als „Fortuna“ personifiziert wurde.¹²² Hierauf bezieht sich eine ganzseitige Zeichnung, die einen Baum mit Vertretern der

Stände darstellt (Abb. 13a).¹²³ Dass Standeszugehörigkeit vom Wirken Fortunas abhängt, belegen alphabetisch geordnete Exemplatafeln: Hier sind aus Geschichte und Literatur bekannte Personen aufgelistet, die für eine Standeserhöhung stehen, solche, die zunächst erhöht und dann gestürzt wurden, und schließlich solche, die für ihren Übermut bestraft wurden.¹²⁴ Ein Zitat aus den Epigrammata des Ausonius unterhalb des Ständebaums ruft zur Vorsicht gegenüber dem wandelbaren Glück auf:

*Fortunam reverenter habe, quicumq[ue] repente
Dives ab exili progrediare loco.*¹²⁵

In der beigegebenen deutschen Übersetzung:

*Wer arm/ vnd von nidrigem Stand/
Zu Ehrn/ Gut/ Gwalt/ hoch kombt zu hand/
Der hab in acht/ vnd ehr das Glück/
Damits an im nit üb sein Tück.*

Daniel Prasch wollte seine Nachkommen sicher nicht zur Verehrung einer römischen Gottheit auffordern, aber davor warnen, das aktuelle Glück für beständig zu halten. Hierzu passt die Quelle, aus der er die Miniatur des Ständebaums kopieren ließ: Der an einen Stammbaum oder die Wurzel Jesse erinnernde Baum wurde nach Vorlage eines wohl von Hans Weiditz stammenden Holzschnitts in der deutschen Ausgabe von Francesco Petrarca's *De remediis utriusque fortunae*,¹²⁶ *Von der Artzney bayder Glücks*, erschienen in Augsburg 1532,¹²⁷ gezeichnet (Abb. 13b). Petrarca erläutert hier Beispiele für die gegensätzlichen Seiten Fortunas, die Glück und Unglück entsprechen. Der Baum zeigt Bauern an den Wurzeln, deren Nachkommen offenbar Bürger geworden sind. Aus diesen entsprossen weltliche und kirchliche Fürsten, eine Generation später Papst und Kaiser. Im Wipfel des Baums sitzen hingegen Sackpfeifer und Bauer. Hiermit hat sich die scheinbar kontinuierliche Standesaufbesserung der Generationen nach ihrem Höhepunkt ins Gegenteil verkehrt. Der zugehörige Text Petrarca's warnt in Form eines Dialogs zwischen *Freud* und *Vernunft* davor, den alten Adel einer Familie oder die Verdienste der Vorfahren wichtig zu nehmen:

*ein warer Edler / wirdt durch tugent / ligt nichts an der gepurt.*¹²⁸

Die eigene Bedeutung von der familiären Herkunft abzuleiten, sei nur ein Beispiel für ungerechtfertigten Hochmut.¹²⁹ Daniels Bildzitat aus Petrarca's „Glückbuch“ soll offenbar die mögliche Eitelkeit seiner Leser eindämmen und sie aufrufen, dem wechselhaften Glück die eigene Tugend entgegen zu setzen. Ob Prasch auch die um 1583 gemalte Kopie des Ständebaums im Stammbuch des Nürnberger Kaufmanns Jacob Praun¹³⁰ kannte, ist kaum nachzuweisen. Grundsätzlich herrschten enge Beziehungen zwischen Nürnberg und dem evangelischen Teil Augsburgs, so dass eine Bekanntschaft der Zeitgenossen trotz ihrer verschiedenen Berufe möglich gewesen wäre; antiquarische Interessen hätten beide Familien verbinden können. Allerdings kopiert die Illustration in Prasch's Familienchronik den Augsburger Druck des „Glückbuchs“, nicht die Miniatur in dem Nürnberger Stammbuch.



Abb.13b: Holzschnitt von Hans Weiditz in Francesco Petrarca's „Von der Artzney bayder Glücks“

Der Gelehrte Daniel Prasch ist bis heute durch eine Quellenpublikation bekannt: Für seinen Fleiß und seine philologische Bildung spricht das ab 1624 erschienene Werk *Epitaphia Augustana Vindelica*¹³¹, in dem er sorgfältig transkribierte Augsburger Grabschriften versammelte. Der gebürtige Salzburger wurde hierdurch zu einem der wichtigsten Autoren der frühen Paläographie in Augsburg. Das Ende seiner Tätigkeit am Gymnasium von St. Anna wurde ironischerweise durch dieselbe religiöse Haltung veranlasst, die Prasch zur Niederlassung in Augsburg bewogen und zur Übernahme einer Lehrerstelle qualifiziert hatte: Nach dem Restitutionsedikt von 1629 wurde St. Anna wieder katholisch.¹³² Da Prasch sich weigerte, die Unterweisung nach dem Lutherischen Katechismus aufzugeben, entließ man ihn 1629 nach 25jähriger verdienstvoller Tätigkeit.¹³³ Er starb im folgenden Jahr.

3. Beziehungen der Familien untereinander

Legte schon die gemeinsame Herkunft der Familien aus dem Fürsterzbistum Salzburg und deren Emigration nach Süddeutschland persönliche Beziehungen nahe, so geben die Chroniken und erhaltene Alba amicorum¹³⁴ von der Prasch- und der Thenn-Seite weitere Aufschlüsse. Daniels Onkel, der Organist Abel Prasch d.Ä., und dessen gleichnamiger Sohn führten, wie es unter Gebildeten der Spätrenaissance üblich war, jeweils ein Stammbuch; sie sind in München und Augsburg erhalten.¹³⁵ Bekannte, Verwandte, Freunde und Kollegen trugen sich in die kleinformigen Handschriften ein – oft nur mit Namen, Datum und Sinnpruch, häufig aber auch mit dem eigenen Wappen (das meistens spezialisierte Miniaturmaler einfügten). Die Alba sind deshalb hervorragende Zeugnisse für die gesellschaftlichen Kontakte ihrer Eigentümer. Aus dem Münchner und dem Augsburger Album geht nun eine enge, über Jahrzehnte andauernde Beziehung zwischen den Familien Prasch und Thenn hervor: Abel Prasch d. Ä. und d. J. waren u. a. mit Marx Thenn d. J. – dem Vollender der unten beschriebenen Thenn-Chronik – befreundet, wie dessen Einträge von 1575 und 1591 zeigen (Abb. 14a, 14b).¹³⁶ Das Thenn-Wappen mit dem aufspringenden Hirschen schmückt beide Stammbuchblätter. Die Widmung von Marx an Abel d. Ä. (Abb. 8a) bezeichnet diesen als *consobrinus* (Vetter), die an Abel d. J. (Abb. 8b) nennt diesen *cognatus* (Verwandten). Entsprechend enthält auch das Studentenstammbuch von Marx Thenn einen Eintrag von Abel Prasch d.J., dessen Widmungsadresse Marx 1590 als *cognato et patrono suo* gilt.¹³⁷ Tatsächlich gehen verwandtschaftliche Beziehungen beider Familien aus der Stammtafel der Prasch-Chronik hervor: Zwei Schwestern aus der Salzburger Familie Altmann, Anna und Barbara († Salzburg 1555), hatten im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts Christan Prasch bzw. Johann Thenn geheiratet,¹³⁸ so dass Marx über seine Großmutter Altmann mit den Prasch verwandt war. Hieraus erklärt sich auch, dass Abel d. Ä. nach dem frühen Tod seines Vaters zu Christoph Thenn nach Salzburg geschickt wurde, um hier das Gymnasium zu besuchen.¹³⁹ Marx Thenn verhalf dessen Sohn Abel 1589 zu einem vierjährigen Stipendium, das diesen zunächst nach Lauingen und dann nach Jena, Wittenberg

und Tübingen führte,¹⁴⁰ und 1616 stand er Pate bei der Taufe von Daniel Prasch d. J., einem Sohn unseres Chronikautors und dessen zweiter Frau Regina Jud.¹⁴¹ Damit wird hinreichend deutlich, dass die Familien sich gegenseitig austauschten und unterstützten.

4. Die gesellschaftliche Funktion

Was heißt das für die Existenz der Chroniken? Bestehen Gemeinsamkeiten, aus denen man für beide gültige Funktionen ablesen könnte? Die formalen Übereinstimmungen sind gering, denn die Familienbücher sind unterschiedlich aufgebaut, von unterschiedlichen Miniaturen illustriert und verraten abweichende Präferenzen in der Darstellungsweise. Gemeinsam ist ihnen jedoch das Bemühen um eine Aufarbeitung der Genealogien, deren Verdeutlichung in Stammtafeln und die Schilderung von Biographien, schließlich eine Verfestigung der Familienmemoria durch die Abbildung von Grabdenkmälern.

Diverse Quellen sprechen für den engen Konnex der Familien über mehrere Generationen hinweg. So wäre es nicht unmöglich, dass auch die Initiativen zur Abfassung der Chroniken vernetzt waren. Es ist wohl kein Zufall, dass Marx Thenn d. J. 1592 begann, die Erstfassung der Handschrift seines Veters Heinrich zu überarbeiten, während Daniel Prasch im selben Jahr einen Onkel in Hallein nach Daten für die eigene Chronik befragte. Es wäre vorstellbar, dass Marx und Daniel ihre Projekte besprachen, so dass sie sich wechselseitig darin bestärkten. Offenbar sind keine weiteren Familienbücher in Augsburg genau in diesem Jahr begonnen worden, weshalb man wohl nicht – wie es grundsätzlich auch möglich wäre – von einer „historiographischen Mode“ sprechen kann. Über die jeweiligen biographischen Inhalte hinaus belegen die Chroniken also die Kontakte und das Zusammengehörigkeitsgefühl zweier Familien mit Salzburger Wurzeln. Dass Krisensituationen identitätsbildend wirken können, hat Karl-Siegbert Rehberg für staatliche Gruppen postuliert.¹⁴² Offensichtlich galt dies auch für die Rückversicherung der Emigrantenfamilien durch Historiographie.

Weiterhin kann das Bestreben eine Rolle gespielt haben, es den patrizischen Familien gleichzutun und den Weg für eine Aufnahme ins Augsburger Patriziat zu bahnen. Wichtige Schritte in diese Richtung vollzogen die Thenn über ihre Heiraten mit Augsburger Patriziertöchtern; aber durch die Anlage eines Familienbuchs machten sie auch ihre Ebenbürtigkeit anschaulich. Es ist wohl kein Zufall, dass der mit Elisabeth Herwart verheiratete Heinrich Thenn als erster den Versuch unternahm, eine Chronik zu schreiben; die Familie seiner Frau besaß eins der ersten illuminierten Familienbücher in Augsburg, das der Schwiegersohn sicherlich gezeigt bekam.¹⁴³ Tatsächlich gelang es den Thenn 1632, im Kreis der sogenannten „Schwedischen Geschlechter“ in das Augsburger Patriziat aufgenommen zu werden.¹⁴⁴ Ohne dass man Näheres über die Rezeption der Chroniken außerhalb der Familien sagen könnte, sind die Handschriften mit ihren kostbaren Illuminationen wohl nicht nur intern gelesen und betrachtet worden, sondern Repräsentationsobjekte gewesen, Dokumente für die respek-

table Herkunft der Einwanderer und ihr Bestreben, in die höchste städtische Gesellschaftsschicht vorzudringen. In diesem Licht würde verständlich, weshalb die Texte der Chroniken weitgehend auf Klagen über die Salzburger Obrigkeit oder konfessionelle Repressionen verzichten¹⁴⁵ – die Bücher sollten eine Erfolgsgeschichte vorführen, nicht ein Lamento über die Abwanderung aus der Heimat. Eine solche Einschätzung der Familienbücher als Repräsentationsobjekte steht nicht im Widerspruch zur didaktischen Funktion der vorbildhaften Biographien innerhalb der Familien und zur Selbstdarstellung der gebildeten Autoren, die ihre Tugend – wie Petrarca empfohlen hatte¹⁴⁶ – auf ihre eigene Strebsamkeit zurückführten.

Anmerkungen:

1 Augsburg, Maximiliansmuseum, 18. 3.–19. 6. 2011. Dazu erschien: Ausstellungskatalog „Bürgermacht & Bücherpracht. Augsburger Ehren- und Familienbücher der Renaissance“, hg. von *Christoph Emmendorffer* und *Helmut Zäh*, Luzern 2011.

2 *Birgit Studt*, Haus- und Familienbücher, in: *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jh.)*, hg. von *Josef Pauser*, *Martin Scheutz* und *Thomas Winkelbauer* (MIÖG Erg. Bd. 44), Wien/München 2004, S. 755.

3 *Hartmut Bock*, *Bebilderte Geschlechterbücher*, in: *Ausstellungskatalog Augsburg 2011* (wie Anm. 1), S. 57–65.

4 *Jan Dirk Müller*, *Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I.* (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 2), München 1982.

5 Vgl. z.B. das Familienbuch des Christoph Hueber, Linz, ab 1521 geführt: *Harald Tersch*, *Selbstzeugnisse*, in: *Quellenkunde* (wie Anm. 2), S. 727–780, hier S. 729; *Johannes Süßmann*, *Historiographie*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 5, Stuttgart/Weimar 2007, Sp. 487–495, bes. 493.

6 *Ausstellungskatalog „Die Fugger im Bild. Selbstdarstellung einer Familiendynastie der Renaissance“*, München (Bayerische Staatsbibliothek), Luzern 2010, bes. S. 80–99, Nr. 1–3; *Bock*, *Geschlechterbücher* (wie Anm. 3), S. 59; *Helmut Zäh* in: *Ausstellungskatalog Augsburg 2011* (wie Anm. 1), S. 172.

7 *Friedrich Pirckmayer*, *Die Familie Thenn in Salzburg*, in: *MGSL* 23 (1883), S. 1–36.

8 Zu beiden siehe *Ausstellungskatalog Augsburg 2011* (wie Anm. 1), S. 206–215, 226–231.

9 2° Cod Aug 110 (*Sibylle Appuhn-Radtke* in: *Ausstellungskatalog Augsburg 2011* [wie Anm. 1], S. 206–209, Nr. 30).

10 2° Cod Aug 111 = Cim. 65 (*Sibylle Appuhn-Radtke* in: *Ausstellungskatalog Augsburg 2011* [wie Anm. 1], S. 210–215, Nr. 31).

11 Salzburg, Universitätsbibliothek, Ms. M III 95; dazu [*Max Silber*], *Eine neuentdeckte Salzburger Familienchronik des 16. Jahrhunderts*, in: *Salzburger Museumsblätter* 13, Nr. 2–3, März–Mai 1934, Sp. 1–4; *Ernst von Frisch*, *Zur Entstehungsgeschichte der Thenn-Chronik*, in: *Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte* 1 (1935), S. 251–255; *ders.*, *Das Stammbuch der Thennen von Salzburg. Eine Bilderchronik des 16. Jahrhunderts* (*Historische Bildkunde*, Heft 4), Hamburg 1935; *Eduard Holzmair*, *Salzburger Münzwesen 1500–1572 im Lichte einer Chronik der Münzmeisterfamilie Thenn*, in: *MGSL* 75 (1935), S. 81–118. Das von Frisch dargelegte Stemma der Handschriften konnte nicht überprüft werden, da nur zwei der ehemals sechs Handschriften noch im Original einsehbar sind.

12 Die originalen Glasplatten konnten durch das freundliche Entgegenkommen von Frau Mag.^a Beatrix Koll, Universitätsbibliothek Salzburg, in München gescannt und damit der Wissenschaft zugänglich gemacht werden.

13 *J. Siebmachers großes Wappenbuch*, Bd. 28: *Die Wappen des Adels in Salzburg, Steiermark und Tirol*, Neustadt a. d. Aisch 1979 (Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1883), S. 67. Der Thennsche Wappenschild zeigt in einem von Schwarz und Gold schräglinks geteilten Schild einen aufspringenden Hirsch in verwechselten Farben, als Helmzier einen wachsenden schwarzen Hirsch (*Paul von Stetten* [d. J.]: *Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg* [...], Augsburg 1762, Taf. X, Nr. 9; *Siebmacher* 1883/1979, Taf. 27). Dies ist ein redendes Wappen, denn der Damhirsch

wurde im Salzburger Sprachgebrauch als „Tännndl“ bezeichnet: *Pirckmayer*, Familie Thenn (wie Anm. 7), S. 36; *Frisch*, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 28, Anm. 24.

14 Per Edikt verboten wurde das Begräbnis von Protestanten auf katholischen Friedhöfen jedoch erst nach 1588 (Salzburger Landesarchiv, Geh. Archiv XV/1/2); siehe dazu *Franz Ortner*, Wolf Dietrich als Gegenreformer, in: Ausstellungskatalog „Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau. Gründer des barocken Salzburg“, Residenz-Neugebäude und Dommuseum Salzburg 1987, S. 123–126, bes. 124.

15 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 102^r–110^v; *Pirckmayer*, Familie Thenn (wie Anm. 7), S. 14–16; *Frisch*, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 35 f.

16 Welchen Verdiensten die 1537 datierte Porträtmedaille Heinrichs von Valentin Maler aus Nürnberg gewidmet wurde und wer sie in Auftrag gegeben hat, ließ sich bisher nicht feststellen (*Pirckmayer*, Familie Thenn [wie Anm. 7], S. 16; *Frisch*, Stammbuch [wie Anm. 11], Abb. 10).

17 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 102^v; *Frisch*, Entstehungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 251–255, bes. S. 252.

18 Zur Familie: *von Stetten*, Geschichte (wie Anm. 13), S. 101–107

19 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 153^r–156^v; *Frisch*, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 44.

20 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 109^v.

21 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 109^v; Wiedergabe der Grabplatte: fol. 110^v; *Frisch*, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 35–37.

22 Siehe unten, S. [11].

23 Tochter des Markus II. Pfister, seit 1558 mit Christoph Thenn verheiratet (Augsburger Eliten des 16. Jh.s. Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500–1620, hg. v. *Wolfgang Reinhard*, bearb. v. *Mark Häberlein u. a.*, Berlin 1996, S. 628). Zur Familie Pfister: *von Stetten*, Geschichte (wie Anm. 13), S. 170 f.

24 *Gernot Ludwig*, Zur Geschichte der Fürstlichen Schule, des *Gymnasium illustre*, in Lauingen, Teil VI: Magister Jacobus Cellarius, in: Jahresbericht des Albertus-Gymnasiums Lauingen/Donau 1969, S. 32–36, 46–48 (frdl. Mitteilung von Reinhard H. Seitz, Neuburg a. d. Donau). Zur Frühzeit der Schule: *Reinhard H. Seitz*, Die Anfänge der Fürstlichen Schule in Lauingen – Bauidee und frühe Baugeschichte, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau 112 (2011), S. 113–123.

25 Vgl. die Einträge an den Stationen seines Werdegangs im Stammbuch des Marx Thenn (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 8° Cod Aug 96: *Walter Klose*, Corpus Alborum Amicorum [CAAC]. Beschreibendes Verzeichnis der Stammbücher des 16. Jh.s, Stuttgart 1988, S. 94, Nr. 77.THE.MAR). Dazu der Kommentar in Anm. 135.

26 *Heinrich Hermelinck*, Die Matrikeln der Universität Tübingen, Bd. 1, Stuttgart 1906, S. 567, Nr. 188/98 (19. April 1578).

27 *Hans Georg Wackernagel*, Die Matrikel der Universität Basel, Bd. II, Basel 1956, S. 267, Nr. 131 (Juni 1579). Angeblich ist Marx auch 1607 in Basel nachweisbar (ebd.). In Basel trug sich u.a. Basilius Amerbach, der bedeutende Kunstsammler und Antiquar, in Marx' Stammbuch ein (wie Anm. 25, fol. 25^v).

28 *Reinhard*, Augsburger Eliten (wie Anm. 23), S. 830 f., Nr. 1293. Zur Familienchronik der patrizischen Linie der Sulzer siehe *Helmut Zäh*, Genealogia und Geschlecht-Register der Sulzer (1540/41 mit Nachträgen bis 1590), in: Ausstellungskatalog Augsburg 2011 (wie Anm. 1), S. 172–175, Kat.nr. 21.

29 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 155^r–156^v.

30 *Frisch*, Entstehungsgeschichte (wie Anm. 11), S. 253: Notiz auf dem Titelblatt: *Diß ist die erste Beschreibung des Thennischen Geschlechts, so ich Ao. 1583 von Salzburg gebracht, hernacher (wie hier oben vermeldt) mit Fleiß zusammen in folgende Ordnung verfaßt.*

31 *Stammen beschreibung der Thennen, In welcher, warhafft, gründliche, vnnnd aigentliche erklärung des Namens, Stammens vnd geschlecht der Thennen, welche vor Alter Zeit die von der Eiggen gehaißen, vnd vor etlich vnnnd Hundert Jaren, im Fürstenthumb Gülllich Ihr anwesen gehabt; Auch der selben geburten, Leben, geschichten, Alter vnd absterben, aus vil alten Briefflichen Vrkunden, Verzeichnußen, gleichfalls sonsten begründten eingezogenen erfahrungen vnd aller hand glaubwürdigen monumentis, mit höchstem fleiß, mühe vnd Arbeit zusammen getragen, vnd allen Thennischen vnd derselben verwandten zur gedechtnus, Lob vnd Ehr, in volgende ordnung verfasst vnd gestellt, durch Marxen Thennen Bürger*

zu *Augspurg, des oberriierten Thennischen gebluets, Namens und Stammens verwandten, etc. A.° 1592.* (im Folgenden zitiert als „Stammenbeschreibung“). Der Meister der Miniaturen ist derzeit nicht zu benennen. Manche großformatigen Illustrationen wurden auf Pergamentblätter gemalt, die gefaltet der Handschrift beigegeben sind.

32 Zur methodischen Breite in der frühen Neuzeit: *Kilian Heck*, *Genealogie als Monument und Argument. Der Beitrag dynastischer Wappen zur politischen Raumbildung der Neuzeit*, München/Berlin 2002. Beispiele für fiktive Genealogien: *Guido Bruck*, *Habsburger als „Herculier“*, in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 50 (1953), S. 191–198; zu den Welsler als Nachkommen des Belisar: *Bock*, *Geschlechterbücher* (wie Anm. 3), S. 60 f.; weitere Beispiele bei *Tersch*, *Selbstzeugnisse* (wie Anm. 5), S. 760 f.

33 *Stammenbeschreibung* (wie Anm. 31), fol. 40^r–44^r; *Frisch*, *Stammbuch* (wie Anm. 11), S. 6–8; *Holzmaier*, *Münzwesen* (wie Anm. 11).

34 *Pirckmayer*, *Familie Thenn* (wie Anm. 7), S. 6 f. Zu den Salzburger Häusern der Familie: ebd., S. 6.

35 *Stammenbeschreibung* (wie Anm. 31), fol. 42^r.

36 *Stammenbeschreibung* (wie Anm. 31), fol. 44^{r-v}: *Incola in hac nulli gravis urbe vir aduena uixi / Ter coniunx, locuples, prolesq[ue] req[ue] obij.* Fol. 44^r: *Auff Teutsch / Inwohnt lebt ich in diser Statt / Als ein Frembling meniglich on schad, / Drey Weiber ich hat und starbe ab / Verlassend vil Kinder, guet und haab.*

37 Jo 11, 38–44. Zur neuzeitlichen Ikonographie: *H. Meurer*, *Lazarus*, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie* III, Sp. 37 f. Das Thema spielte auf Epitaphien des 16. Jh.s auch im protestantischen Raum eine Rolle (vgl. z.B. das Epitaph des Bürgermeisters Meienburg von Lucas Cranach, 1558: *Gertrud Schiller*, *Ikonographie der christlichen Kunst*, Bd. 1, Gütersloh 1966, S. 194, Abb. 583).

38 *Hans Tietze*, *Die profanen Denkmale der Stadt Salzburg* (*Österreichische Kunsttopographie* XIII), Wien 1914, S. 294; *Georg W. Seunig*, *Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Salzburg unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612)*, Diss. ETH Zürich 1981 (masch.), S. 215; *Eckhard Leuschner*, *Omnem lapidem mouere. Modelle und Motivationen der Architektur- und Kunstpolitik Wolf Dietrichs von Raitenau*, in: *Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten [...]*, hg. v. *Gerhard Ammerer* u.a. (*Residenzenforschung* 24), Ostfildern 2010, S. 171–189.

39 *Stammenbeschreibung* (wie Anm. 31), fol. 43^v. Einen wenig pietätvollen Umgang mit dem Friedhof belegen auch neuere archäologische Untersuchungen auf dem Domplatz: Manche Gräber einschließlich der erhaltenen Gebeine wurden durch neue Fundamente durchtrennt; Grabsteine dienten als Baumaterial (*Peter Höglinger*, *Die „Spuren“ Erzbischof Wolf Dietrichs am Residenzplatz aus archäologischer Sicht*, in: *Strategien der Macht. Hof und Residenz in Salzburg um 1600 – Architektur, Repräsentation und Verwaltung unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau 1587 bis 1611/12*, hg. v. *Gerhard Ammerer* und *Ingonda Hanneschläger*, Salzburg 2011, S. 59–66, hier S. 63).

40 *Stammenbeschreibung* (wie Anm. 31), fol. 71^v–73^r; *Pirckmayer*, *Familie Thenn* (wie Anm. 7), S. 26 f.

41 *Stammenbeschreibung* (wie Anm. 31), fol. 71^v–72^r.

42 *Karl und Magdalene Haberstock Stiftung; Augsburg, Städtische Kunstsammlungen, Schaezlerpalais*, Inv.nr. 12595. Zu dem Gemälde: *Kurt Löcher*, *Jakob Seisenegger. Hofmaler Kaiser Ferdinands I.*, München 1962, S. 41 f., 92, Nr. 58, Abb. 19; zur Provenienz des Bildes: *Horst Keffler*, *Karl Haberstock. Umstrittener Kunsthändler und Mäzen*, hg. v. *Christof Trepesch*, München/Berlin 2008, S. 128–131.

43 1551 ist „Jörg Thenn aus Salzburg mit seiner Ehefrau Elisabeth [sic], geb. Part“, als Bewohner eines Hauses in München, Fürstenfelder Str. 10, genannt. 1556 wohnt hier Achaz Tegernseer; das Ehepaar ist offenbar ganz nach Salzburg übersiedelt (Häuserbuch der Stadt München, Bd. III, München 1962, S. 130). Miniaturporträts von Georg und seiner Frau befanden sich in der verschollenen Salzburger Chronik (*Frisch*, *Stammbuch* [wie Anm. 11] Abb. 7).

44 *Bernd Euler* u.a., *Salzburg* [*Dehio-Handbuch Die Kunstdenkmäler Österreichs*], Wien 1986, S. 603; heute beherbergt das mehrfach umgestaltete Schlösschen das Apostolatshaus St. Johannes der Pallottiner.

45 *Stammenbeschreibung* (wie Anm. 31), fol. 72^r.

46 *Sebastiano Serlio*, *Le livre extraordinaire*, Lyon (Jean de Tournes) 1551; dazu siehe *Mario Carpo*, *Le livre extraordinaire [...]*, édition bilingue, in: *Sylvie Deswarte-Rosa*, *Sebastiano Serlio à Lyon*.

Architecture et imprimerie, Bd. 1, Lyon 2004, S. 144–146. Benutztes Exemplar: Salzburg, UB, G 349 II.

47 Porträt des Georg, Kupferstich und Radierung, 14,3 x 9,8 cm, Rahmen von eigener Platte, in Rot und Gelb aquarelliert: 26 x 18,8 cm.

48 *Pirckmayer*, Familie Thenn (wie Anm. 7), S. 26 f.

49 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), nach fol. 73.

50 *Adolf Hahnl*, Stadtpfarre Mülln (Christliche Kunststätten Österreichs 80), Salzburg ⁵2009, S. 4 f.

51 Obwohl die Szene abweichend geschildert ist, vertraten die Maler beider Epitaphien die Auffassung, dass Lazarus sich aus einem Bodengrab erhoben habe und nicht aus dem biblischen Höhlengrab erschien.

52 Offenbar ist die Statue der Gründerin mit Kirchenmodell und Äbtissinnenstab aus dem 15. Jh., die sich noch heute im Chor der Klosterkirche befindet (Abteikirche Nonnberg, Salzburg ⁵1980, Abb. auf dem Titelblatt und S. 10), für die Erentrudis des Epitaphs vorbildlich gewesen.

53 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 73*.

54 Zu dessen Geschichte siehe: *Alois Brunner*, Der Domkreuzgang und das Domstift in Passau, in: Der Passauer Dom des Mittelalters, hg. von *Michael Hauck* und *Herbert W. Wurster* (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 60), Passau 2009, S. 217–230.

55 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 46^r–50^r.; *Frisch*, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 19 f.

56 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 49^r–50^r.

57 *Frisch*, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 19 f.

58 *ein fenster mit seinem [Albrechts] wappen, Schild, helm und Namen auf das raineste mit farben geschmelzt und darein gesetzt, zu verglasen und machen zu lassen.* (Stammenbeschreibung [wie Anm. 31], fol. 47^r).

59 Die Inschriften des Fensters sind in der Augsburgener Handschrift einzeln wiedergegeben, um besser lesbar zu sein. Oberhalb der Figur des Verstorbenen stand: *Nach Christi unsers lieben Herrn geburt 1534 Jahr am Montag nach der Heiligen Drey Königen tag den 12. Januarj, Starb Weillundt Albrecht Thenn etwan Müntzmaister alhie zu Passaw der Seelen und allen glaubigen der Allmechtig Gnädig sein wölle/ AMEN.* Oberhalb des Wappenschildes war eine Paraphrase auf die dargestellte Bibelstelle Lateinisch und Deutsch wiedergegeben (Act 10,34 f.): RE IPSA COMPERIO, QVOD NON SIT PERSONARVM RESPECTVS APVD DEVM, SED IN QVAVIS GENTE QVI TIMET IPSVM, QVORVM OPERATVR IUSTITIAM, IS ACCEPTVS EST ILLI. ACTVVM X. *Ich erfare mit der Warheit, das Gott die Person nicht ansichet, Sonder Inn Allerley Volckh, Wer In fürchtet vnnd recht thuett, der ist ihm angenehm. Actorum Cap. X.*

60 Siehe Anm. 56.

61 *Brunner*, Domkreuzgang (wie Anm. 54), S. 217; Hinweis auf den Verkauf in den „Abbruchakten“ von 1812/13 (Archiv des Bistums Passau, OA, Sammlung Stinglhamer/Krick, 170) über Einnahmen aus verkauften Gegenständen: *Nr. 26. den 26. Aug. von der Glasers Wittwe / Johanna Sutor für abgegebene alte Scheibenfenster erhalten 12 fl 30 x* (frdl. Mitteilung von Alois Brunner, Passau).

62 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 56^r–60^r; *Pirckmayer*, Familie Thenn (wie Anm. 7), S. 9–11.

63 Die Kirche ging im sog. Jörgerhaus auf (frdl. Auskunft von Mag. Wilhelm Remes, Linz).

64 Vgl. Anm. 62.

65 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 59^r.66 *Diß Epitaphium Unnd Stain*

Ist den Marx Thennischen Allain

Unnd so vom Selben Stammen khom[m]ent

Hieher Gestellt Worden Zu From[m]en.

Von Hainrich und Anderen

Den Tennen Beeden Gebrüederen

Unnd Ihrer Lieben Schwestern da

Thoman Lassers Hausfraw Cordula,

Darneben auch zu Ehrn Unnd Glorj

Ihrer Liebten Fraw Muetter Zu Mentorj,
 der Vil Tugent Gehabent Frawe
 So allda Begraben Liget Schawe
 Welche Barbara Gnan[n]dt Ist gwest
 Geborne Altin des Edl Ehrnwest
 Marx Then[n]en Seligen wol Bekandt.
 Etwo Fürstlichen Müntzmaister im lan[n]dt
 Zu Salzburg nachgelassne Withfrawe
 Ein getrewe Muetter krancken schawe
 Thatt sich auch der Betrübten Erbarmen
 Ihn Notten gholffen hat dem Armen.
 Ward Diser Begräbnuß Stiffterin
 Auf die Marx Thenischen nachkomblig.
 Die Pfinstags vorm Palntag fruere Zeit
 A° 1519 Geborn wardt mit Freidt.
 Unnd des 79. den Dritten Junii Ebn
 Zu Salzburg thet Irn Geist aufgeb. n.
 Doch mit guetter Vernonfft Sellig
 Darneben auch Christ glaubig.
 Der Allmechtig Himmlisch Vatter
 Woll Ir vnd allen Christen mer
 Ruehend Eweig Freudt beysamen
 Gnedig Verleihen das winschet Amen.

67 Silber, Familienchronik (wie Anm. 11); Frisch, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 23 f.; Holzmaier, Münzwesen (wie Anm. 11), S. 115 f.

68 Vgl. hierzu Gert von der Osten, Engelpietà, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte V, Stuttgart 1967, Sp. 601–621, bes. Sp. 616 f. Der motivische Bestand wirkt wie ein Vorläufer zu Joseph Heintz' viel kopiertem Gemälde von 1607 in der Friedhofskapelle St. Michael in Augsburg, obwohl dieses formal auf Michelangelos Pietà-Entwurf für Vittoria Colonna und dessen Skulpturengruppe im Florentiner Dom Bezug nimmt (Ausstellungskatalog „Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock“, Augsburg 1981, Bd. II, S. 119, Nr. 467, Taf. XII).

69 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 140^r–142^r; Frisch, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 42.

70 Pirckmayer berichtet sogar von der „Vertreibung“ Melchiors durch Fürsterzbischof Wolf Dietrich (Pirckmayer, Familie Thenn [wie Anm. 7], S. 25).

71 Hermelinck, Matrikeln (wie Anm. 26), S. 485, Nr. 170/1 (19. Oktober 1568).

72 Karl Julius Kaiser, Catalogi studiosorum scholae Marpurgensis antiquissimi particula 6, Marburg o.J. [1877], S. 5: Melchior Theen Saltzburgensis 8. Novemb.

73 Gustav Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg, Teil II, Heidelberg 1886, S. 75, Nr. 109 (12. Dezember 1575).

74 Frisch, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 42.

75 In der Augsburger Handschrift war angeblich ein „beyligender Abriß“ vorhanden (fol. 141^r), der heute jedoch fehlt.

76 [Melchior Adam], Apographum monumentorum Haidelbergensium [...], Heidelberg (Andreas Cambierius) 1612, S. 32; Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg (Die Deutschen Inschriften 12), Stuttgart 1970, S. 259 f.

77 In Übersetzung: „Salzburg brachte mich hervor, aber der Grund dafür, dass ich es [Salzburg] verlassen wollte, war die Liebe zur wahren Religion.“ Vgl. auch die von Pirckmayer zitierten Verse (Pirckmayer, Familie Thenn [wie Anm. 7], S. 25 f.).

78 Freundliche Mitteilung auf Anfrage vom 9. Februar 2011.

79 Anneliese Seeliger-Zeiss, Heidelberger Werke des Bildhausers Jeremias Schwartz von Leonberg, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 29 (1992), S. 105–127.

80 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 87^r–94^r; Pirckmayer, Familie Thenn (wie Anm. 7), S. 28; Frisch, Stammbuch (wie Anm. 11), S. 31–33, Abb. 8 (Miniaturporträts Christophs und seiner Frau Regina aus der verschollenen Salzburger Handschrift).

81 Er studierte in Leipzig, Wittenberg und Tübingen. *Aus lieb der Künsten und Welschen sprach* soll er anschließend nach Italien, nach Padua, Bologna, Rom und Neapel gereist sein (Stammenbeschreibung [wie Anm. 31], fol. 86^v).

82 Eine maßgebliche Rolle bei der Eheanbahnung scheint ein Verwandter, der Kaiserliche Rat Christoph Pfiegel (Pfügl) zu Goldenstein und Neuenchieming, gespielt zu haben.

83 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), fol. 90^{v-v}.

84 Die Epitaphinschrift von Mondsee (siehe Anm. 66) scheint zu besagen, dass Lasser mit seiner Frau Cordula in der Thennschen Grablege der Spitalkirche beigesetzt wurde.

85 Stammenbeschreibung (wie Anm. 31), nach fol. 92.

86 Zitiert in Daniel Praschs Epitaphienbuch, 1624 (wie Anm. 131), S. 142.

87 In Übersetzung: „Herrn Christoph Thenn aus Salzburg, dem sehr getreuen Augsburger Schulherrn von wahrem Edelmut, Bildung und Liebe zu Gott und alle Menschen an unsterblichem Ruhm übertreffend, hat die Patrizierin Frau Regina Pfister, die trauernde Witwe, ihrem Mann zu liebstem, heiligstem Angedenken sowie sich selbst und allen Angehörigen in der Hoffnung auf die glorreiche Auferstehung unseres Fleisches dieses Denkmal zu Lebzeiten errichten lassen. So hat es uns Christus selbst gesagt (Jo 14,19): Ich lebe und ihr werdet leben. (Freundliche Hilfe bei den Ergänzungen und Übersetzung gewährten Dr. Andreas Link, Augsburg, und Prof. Dr. Claudia Wiener, München). Dass der Anbringungsort der Platte der ursprüngliche ist, belegt ein Vergleich mit der Beschreibung in dem 1596 begonnenen handschriftlichen Grabverzeichnis von der Hand des Mesners Georg Brünnemair (Gründtliche Verzeichnuß aller begräbnussen bei S. Anna so auf dem Kirchhoff daselbst wie in dem Creutzgang in der Kirchen gefunden werden so auch im Gotsäcklerlin [...] Zuesamen getragen von Anno 1596 und forther [...], fol. 29^v, 31^v; Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Hs. Aug. 182). Dieser erläutert, dass die Thennsche Grabstätte, in der auch der Verfasser unserer Chronik 1620 begraben wurde, an die *Mörzische* stoße. Die Grabstätte der Familie Mörtz (Merz) liege wiederum neben dem *Taufstüblin*. So bezeichnete man die alte Sakristei, deren Eingang etwa in der Mitte des östlichen Kreuzgangflügels liegt (frdl. Mitt. von A. Link). Wilhelm Schiller (Die St. Annakirche in Augsburg. Augsburg 1938, S. 146) hat das Epitaph noch in situ gesehen.

88 *Ernst Buchner*, Der ältere Breu als Maler, in: *Augsburger Kunst der Spätgotik und Renaissance*, hg. v. *Ernst Buchner* und *Karl Feuchtmayr* (Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst II), Augsburg 1928, S. 161 f., Abb. 264; *Andreas Hahn*, Die St.-Anna-Kirche in Augsburg, in: *Ausstellungskatalog wider Laster und Sünde*“ Augsburgs Weg in der Reformation, hg. v. *Josef Kirmeier* u.a., Augsburg 1997, S. 71–82, bes. S. 75 f.; *Bruno Bushart* und *Georg Paula*, Schwaben (Georg Dehio, Bayern III), München/Berlin 2008, S. 67 (hier datiert: um 1515). Zu Breus konfessioneller Prägung siehe *Gode Krämer*, Jörg Breu d. Ä. als Maler und Protestant, in: *Ausstellungskatalog Augsburg 1981* (wie Anm. 68), Bd. III, S. 115–133.

89 *Buchner*, Der ältere Breu (wie Anm. 88), S. 161; *Hahn*, Die St.-Anna-Kirche (wie Anm. 88), S. 76 (ebd.).

90 *Anke Fröhlich*, Die Große Passion, in: *Rainer Schoch, Matthias Mende und Anna Scherbaum*, Albrecht Dürer: das druckgraphische Werk II, München u.a. 2002, S. 176–179.

91 *Erich Schneider*, Die Kleine Passion, in: *Schoch/Mende/Scherbaum*, Dürer (wie Anm. 90), S. 280–285.

92 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. S 98 (im Folgenden zitiert als „Gentis descriptio“ *Dazu Sibylle Appuhn-Radtke* in: *Ausstellungskatalog Augsburg 2011* [wie Anm. 1], S. 226–231, Nr. 36). Widmungseintrag im Buchdeckel: Johann Gottlob May (1754–1821) schenkte die Handschrift dem bekannten Historiographen Paul von Stetten d. J. (1731–1808) und seiner Frau 1805 zur Goldenen Hochzeit. Zu May siehe *Karl Köberlin*, Geschichte des Humanistischen Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg von 1531 bis 1931, Augsburg 1931, S. 266. Mays Sterbedatum in: *Ferdinand Seydel*, Der Führer auf den Gräbern der in Augsburg Verstorbenen, und Sammlung aller Inschriften auf den Monumenten des Kirchhofes der Protestanten in Augsburg, 1838, S. 327 (freundl. Hinweis von Helmut Zäh, Augsburg). Zum Empfänger: *von Stetten*, Geschichte (wie Anm. 13), S. 272 f.; *Barbara Rajkay* und *Ruth von Stetten* (Bearb.), Paul von Stetten d. J. Selbstbiographie. Die Lebensbeschreibung des Patriziers und Stadtpflegers der Reichsstadt Augsburg (1731–1808), Bd. 1, Augsburg 2009.

93 In Übersetzung: „Genaue Beschreibung der Familie Prasch, die die Salzach vor zwei Jahrhunderten aufblühen sah, den Vorfahren zu Ehren und den Nachkommen als Vorbild, gewidmet von Daniel Prasch aus Salzburg, 1619.“

94 Dessen Autobiographie in: *Genitis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 228–244. 1615 und 1616 fungierten Daniel und seine Frau Regina Jud als Taufpaten für Kinder des Patriziers Otto III. Lauginger (1564 – 1636), 1615 wurden sie auch Paten eines Kindes des Kaufmanns Wolfgang II. Paler (1545–1622). Nach: *Reinhard*, Prosopographie (wie Anm. 23), S. 462 f., Nr. 688 und S. 611–613, Nr. 924.

95 *Georg Erler*, Die Matrikel der Universität Leipzig, Bd. I, Leipzig 1895, S. 642, Nr. 12 (Wintersemester 1542).

96 *Genitis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 151 f. und der Handschrift lose beiliegende gedruckte Stammtafel. Neben der Biographie Georgs sind Kupferstichminiaturen von Luther, Melanchthon und Johann Hus an den Textrand geklebt – vielleicht aus Wittenberg mitgebrachte Blätter.

97 Das gotische Langhaus wurde 1769–1775 nach Entwurf von Wolfgang Hagenauer neu errichtet (*Euler*, *Dehio Salzburg* [wie Anm. 44], S. 141).

98 *Genitis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 161.

99 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. Don. 898 (CAAC [wie Anm. 25], S. 121, Nr. 83.PRA.DAN (Kommentar in Anm. 135). Epitaph: fol. 4'. Einträge zwischen 1583 und 1629. Beschreibung der Handschrift: *Ingeborg Krekler*, Stammbücher bis 1625 (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Sonderreihe, Bd. 3), Wiesbaden 1999, S. 77–81, Nr. 24. Widmungsinschrift unter der Miniatur des Stammbuches: *Georgius Prasch, vir opt[imus] & doctiss[imus], Christoph[ori] Co[nsul]i[s] Hallens[is] F[ilius] Ioann[is] N[epos] Christoph[ori] Pron[epos] & c[etera] cum senatoria olim dignitate floruisse, & p[ro]t[ro]ph[ia] XX. annos ferè cum laude praefuisset, aetatis annos complens LXVIII. in ardent[i] Filij Dei invocacione feliciter & sanctè, A[nn]o M.D.XCII die 19. Maij defunctus est, atq[ue] in proavito hoc sepulchr[o] laetum Iesu Christi Servatoris nostri adventum expectat. Cui desiderantiss[imo] & opt[imo] merito parenti, Christoph[orus], Daniel; Magdalena & Anna, lib[er]i supp[lic]i gratitud[ine] & pietat[e] ergò non sine gemitu H[oc] M[onumentum] R[eficiendum] C[uraverunt]*. In Übersetzung „Georg Prasch, hochachtbarer und hochgelehrter Mann, Sohn des Ratsherrn Christoph aus Hallein, Enkel des Johannes, Urenkel des Christoph usw., der einst die Ratsherrnwürde innegehabt und fast 20 Jahre das Armenhaus in lobenswerter Weise betreut hatte, ist am 19. Mai 1592 im vollendeten 68. Lebensjahr unter inbrünstiger Anrufung des Gottessohns glücklich und gesegnet gestorben und wartet in diesem Familiengrab wohlgenut auf die Ankunft unseres Heilands Jesus Christus. Ihm, dem schmerzlich vermissten und hochverdienten Vater, haben seine Kinder Christoph, Daniel, Magdalena und Anna in demütiger Dankbarkeit und Liebe, also nicht ohne Tränen, dieses Denkmal errichten lassen.“ (für Hilfe bei der Auflösung der Kürzel und Übersetzung sei herzlich Prof. Dr. Claudia Wiener, München, gedankt).

100 Im Stammbuch Daniels sind drei Grabplatten seiner Vorfahren aus Rotmarmor abgebildet, die jeweils das Prasch-Wappen mit einer Inschrift tragen (1498, 1510, 1548). Ob die Binnenzeichnung der Grabplatten in der Chronik nachgetragen werden sollte, muss offen bleiben.

101 Titel belegt für einen leicht abweichenden Bildtyp, der den Menschen wie „Herkules am Scheideweg“ zwischen den Seiten des Alten und Neuen Testaments zeigt (*Kurt Löcher*, Die Gemälde des 16. Jh.s. [Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg], Stuttgart 1997, S. 138).

102 Ausstellungskatalog „Gesetz und Gnade. Cranach, Luther und die Bilder“, Museum der Wartburg, Eisenach und Schloss Hartenfels, Torgau 1994, Teil II. Zu Epitaphien mit diesem Thema vgl. z.B. das Epitaph des Erbmarschalls von Pappenheim, um 1567 (Ausstellungskatalog „Luther und die Folgen für die Kunst“, hg. v. *Werner Hofmann*, Hamburger Kunsthalle, München 1983, S. 216, Nr. 89); zu österreichischen Beispielen: *Gerhard Winkler*, Zur Typologie und Ikonographie der sepulkralen Kunst des 16. Jh.s in Österreich, in: *Renaissance in Österreich. Geschichte – Wissenschaft – Kunst*, Horn 1974, S. 213–222, bes. S. 219. Umfassendste Materialsammlung bei Miriam Verena Fleck, Ein tröstlich gemelde. Die Glaubensallegorie „Gesetz und Gnade“ in Europa zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Studien zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 5), Korb 2010.

103 Quellen und Vorzeichnungen bei *Oskar Thulin*, Cranach-Altäre der Reformation, Berlin 1955, bes. S. 127–129. Zur Beziehung von Luther und Cranach auch: *Christiane D. Andersson*, Religiöse Bilder Cranachs im Dienste der Reformation, in: *Humanismus und Reformation als kulturelle Kräfte in der deutschen Geschichte* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 51), Berlin/New York 1981, S. 43–79, bes. S. 44 f. Zu typologischen Aspekten: *Friedrich Ohly*, Gesetz und Evangelium [...] (Schriftenreihe der westfälischen Wilhelms-Universität Münster, NF, Heft 1), Münster 1985, bes. S. 16–47. Kritik an der Einschätzung des Bildtyps als Teil protestantischer Bildkatechese: Fleck, Glaubensallegorie (wie Anm. 102), besonders S. 428. Allerdings sind die beiden

in Salzburg erhaltenen Vertreter des Bildtyps, die Fleck als genuin katholisch interpretiert, entweder nicht in situ erhalten (Erzabtei St. Peter, Vorraum zum Refektorium; Fleck, Glaubensallegorie, S. 316–319, S. 509f., Nr. 123) oder möglicherweise doch ein Beleg für das Sympathisieren Salzburger Adliger mit protestantischen Ideen (Epitaph des Ludwig Alt von Goldenstein d.J., 1586, St. Peter; Fleck, Glaubensallegorie, S. 575f., Nr. 232).

104 *Dieter Koeplin* in: Ausstellungskatalog „Martin Luther und die Reformation Deutschland“, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Nürnberg 1983, S. 356, Nr. 474.

105 *Löcher*, Gemälde (wie Anm. 101), S. 136–140. Die Bibelstellen an der Basis sind auf Papier gedruckt und aufgeleimt.

106 Vgl. *Dieter Koeplin* und *Tilman Falk*, Lukas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik, Basel/Stuttgart 1976, Bd. 2, S. 505–508, Nr. 353.

107 *Fleck*, Glaubensallegorie, Nr. 41.

108 Beispiele bei *Thulin*, Cranach-Altäre (wie Anm. 103), S. 136–139.

109 *Gentis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 230.

110 Ebd., pag. 231.

111 Der in Hallein geborene Abel wurde nach dem Tod seines Vaters zu Christoph Thenn nach Salzburg gebracht und besuchte hier das Gymnasium (wohl von St. Peter). Zugleich wurde er als Sänger und Instrumentalmusiker ausgebildet. Nach Reisen durch Italien kam der junge Prasch nach Augsburg und wurde hier Gehilfe des Organisten Peter Paix. Nach dessen Tod folgt er diesem im Amt und heiratete 1569 Jacobina Rothur (*Gentis descriptio* [wie Anm. 92], pag. 187–190). Prasch wurde 1581, 1587 und 1598 zum Pfleger von Kindern aus der Verwandtschaft von Friedrich I. Stöcklin ernannt (*Reinhard*, Prosopographie [wie Anm. 23], S. 816, Nr. 1269), 1592 zum Pfleger von Kindern des Kaufmanns Thomas I. Kolbinger (ebd., S. 415, Nr. 622).

112 Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt – Landshut – München, Bd. 1, hg. v. *Götz Freiherr von Pölnitz*, München 1937, Sp. 1153, Z. 6: *Daniel Prasche, Augustanus, studiosus artium 14 Kr.*

113 *Hermelinck*, Matrikeln (wie Anm. 26), S. 644, Nr. 205/27 (3. Juni 1586).

114 *Köberlin*, Geschichte (wie Anm. 92), S. 128.

115 Der Philologe und Theologe hatte in Straßburg, Marburg und Wittenberg studiert und ab 1542 die Konstanzer Lateinschule geleitet. Nach der Eroberung von Konstanz durch kaiserliche Truppen verlor er seine Stellung und ging nach Augsburg, wo er 1553–57 das Anna-Gymnasium leitete (*J. Boltz*, Schenck, Matthias, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 31, Leipzig 1890, S. 56; *Köberlin*, Geschichte [wie Anm. 92], S. 42–50).

116 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cpd. Don. 898, fol. 5^v

117 Der Schild der Familie Prasch ist von Rot und Silber schrägrechts geteilt. In der oberen, silbernen Hälfte läuft eine rote Bracke mit goldenem Halsband. Die Helmzier besteht aus einem goldenen Stern zwischen roten und silbernen Hörnern (Wappenbrief Kaiser Maximilians I., 1497; spiegelverkehrter Schild in: *Siebmacher*, Wappenbuch [wie Anm. 13], S. 52, Taf. 21). In dem 1589–1600 verwendeten Stammbuch Abel Praschs d. J. sind die heraldischen Farben und Figuren allegorisch auf die Tugenden der Familie ausgelegt: In Versen eines Monogrammistens *M.Z.N. Philopoeta*, die diese seinem *Damon* (Exemplum des wahren Freundes) widmete, bezeichnen die Hörner der Helmzier die Herzensstärke, der goldene Stern aktive Frömmigkeit, der Hund ein treues Herz (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4^o Cod Aug 270, fol. 2^v).

118 *Christoph Nicht* in: Ausstellungskatalog „Bürgermacht und Bürgerpracht“ (wie Anm. 1), S. 232–237, Nr. 37, Abb. S. 234 f.

119 *Gentis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 255–257. Die Ausführung des Epitaphs wurde einem Verwandten Marthas, dem bekannten Bildhauer Hans Schenck (um 1580/90–1648), anvertraut. Zu diesem siehe *Ulrich Knapp*, Schenck Bildhauer, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 22, Berlin 2004, S. 664.

120 Daniel und Regina fungierten mehrfach als Paten von Kindern in der Verwandtschaft des Patriziers Otto III. Lauginger und der Kaufleute Jonas I. Lotter und Wolfgang II. Paler (*Reinhard*, Prosopographie [wie Anm. 23], S. 462 f., Nr. 688; S. 479, Nr. 717; S. 611–613, Nr. 924).

121 Dass er auch der Musik geneigt war, verraten u.a. ein Widmungsblatt mit der Darstellung eines *Convivium musicum* seines Veters Johann Wilhelm Thenn und Gedichte Praschs *in laudem*

Musicae (Walter Salmen, Ikonographie eines Stammbuchblattes von 1590, in: *Opernstudien*. Anna Amalie Abert zum 65. Geburtstag, hg. v. Klaus Hortschansky, Tutzing 1975, S. 221–226).

122 S. Appuhn-Radtke, *Fortuna*, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Bd. X, Lieferung 111 f., München 2005–06, Sp. 271–401.

123 *Gentis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 60.

124 Ebd., pag. 60–65.

125 Ausonius, *Epigrammata* 8,7.

126 Textausgabe: Francesco Petrarca, *De remediis utriusque fortunae*, hg. von Eckhard Kestler, lateinisch-deutsche Übersetzung und Kommentar von Rudolf Schottlaender (*Humanistische Bibl.*, R. 2, 18), München 1988.

127 Vgl. Jörg Jochen Berns, *Baumsprache und Sprachbaum*. Baumikonographie als topologischer Komplex zwischen 13. und 17. Jh., in: *Genealogie als Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. v. Kilian Heck und Bernhard Jahn, Tübingen 2000, S. 155–176, bes. S. 156 f.

128 Francesco Petrarca, *Von der Artzney bayder Glücks*, Augsburg 1532, Bl. XVIII^r.

129 *Ist ein unnutze hochfart /nit mit ihrem aygnenn verdienst* (ebd., Bl. XVIII^r).

130 Rainer und Trudl Wohlfeil, *Verbildlichung ständischer Gesellschaft* [...], in: Winfried Schulze (Hg.), *Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität*, München 1988, S. 269–319, hier S. 308–317.

131 Daniel Prasch, *Epitaphia Augustana Vindelicā ab annis fere sextentis usque ad nostram aetatem conquista* [...], Bd. 1–2, Augsburg (Bruno Smits) 1624, Bd. 3, Augsburg 1626.

132 Köberlin, *Geschichte* (wie Anm. 92), S. 155–170, bes. S. 157.

133 Ebd., S. 128.

134 Zu dieser Literaturgattung siehe Franz J. Worstbrock, *Album*, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 41 (2006), S. 248–264; Gilbert Heß, *Stammbuch*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* 12, Stuttgart 2010, S. 820–824. *Corpuswerk*: CAAC (wie Anm. 25).

135 *Stammbuch des Abel Prasch d. Ä.*: München, Bayerisches Nationalmuseum, *Bibl.* 245 (CAAC [wie Anm. 25], S. 19, 203, Nr. 60.PRA.ABE, 60.PRA2ABE). Das Buch wurde von seinen Söhnen Marx und Abel weiterbenutzt. *Stammbuch Abel Praschs d.J.*: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, *Cim* 67a (CAAC [wie Anm. 25], S. 146, Nr. 89.PRA.ABE).

136 München, Bayerisches Nationalmuseum, *Bibl.* 245, fol. 130a^r und Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, *Cim* 67a, fol. 78^r.

137 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, *Cod* Aug 96, fol. 42^r. *Titelblatt*: *Stammbuch von Marcus Thenn Augustanus A° 1570*.

138 *Gentis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 466 f.

139 Siehe Anm. 111.

140 *Gentis descriptio* (wie Anm. 92), pag. 312–314.

141 Ebd., pag. 354.

142 Karl-Siegbert Rehberg, *Zur Konstruktion kollektiver „Lebensläufe“* Eigengeschichte als institutioneller Mechanismus, in: *Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen* [...], hg. v. Gert Melville und Karl-Siegbert Rehberg, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 3–18, bes. S. 5.

143 Siehe Anm. 6.

144 Johann Siebmacher's großes Wappenbuch, Bd. 21: *Die Wappen des bayerischen Adels*, Neustadt a. d. Aisch 1971 (Nachdruck von: *Abgestorbener bayerischer Adel* 1, hg. von Otto Titan von Hefner und Gustav Adelbert Seyler, Nürnberg 1884), S. 94.

145 Die sarkastische Nebenbemerkung über Wolf Dietrich von Raitenaus Umgang mit den Grabmalern des Domfriedhofs (Anm. 39) ist eine nachträgliche Ergänzung.

146 Siehe Anm. 129.

Anschrift der Verfasserin:

Prof. Dr. Sibylle Appuhn-Radtke

Zentralinstitut für Kunstgeschichte

Redaktion des Reallexikons zur Deutschen Kunstgeschichte

Katharina-von-Bora-Str. 10

80333 München

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [152](#)

Autor(en)/Author(s): Appuhn-Radtke Sibylle

Artikel/Article: [Die Familienchronik als sozialer Ausweis Historiographie bei Salzburger Emigranten des 16. Jahrhunderts 105-151](#)